BASTEI

STERNEN FAUST

Planet der sieben Monde

Band 4 • Deutschland 1,50 €
Österreich 1,80 € • Schweiz 3,00 CHF
Belgien 1,80 € / Luxemburg 1,80 € / Niederlande 1,80 € / Frankreich 1,80 €
Italien 1,80 € / Spanien 2,10 € / Griechenland 2,10 € / Portugal cont. 2,10 €







Planet der sieben Monde

von Alfred Bekker

Eine schwere Erschütterung durchlief das Raumschiff. Alarmsignale heulten auf. Der große Panoramabildschirm auf der Brücke fiel für Sekunden aus. »Der Plasma-Schirm ist zusammengebrochen, Captain!«, meldete der Ortungsoffizier. »Schwere Schäden in den Sektionen eins bis vier. Ein Hüllenbruch ist eingetreten. Eines der Bergstrom-Aggregate wurde beschädigt.«

Das bedeutet, wir haben im Augenblick nur die Ionentriebwerke zur Verfügung und können nicht auf Überlichtgeschwindigkeit gehen,* erkannte Commander Max Albertson, seines Zeichens Kommandant des Leichten Kreuzers BATTLE OF TRIDENT. Er wurde blass. *Wir sind verloren!

Erneut gingen Erschütterungen durch die BATTLE OF TRIDENT, deren Name in Erinnerung an die entscheidende Schlacht zwischen den Raumflotten der Menschheit und den vogelähnlichen Kridan gewählt war. Elf Jahre lag diese Schlacht zurück, in der es dem Space Corps der Solaren Welten gelungen war, die Flotte der Vogelartigen zurückzuschlagen. Seitdem hatte es einen unerklärten Waffenstillstand gegeben. Eine Art Kalten Krieg, der sich seit der jüngsten Krise im Allister-System immer mehr in einen heißen verwandelte.

Die BATTLE OF TRIDENT hatte Kurs auf das Tardelli-System genommen. Die Entfernung zur Erde betrug 65 Lichtjahre, die Distanz zum Allister-System, dem äußersten Vorposten der Solaren Welten fast zehn Lichtjahre.

Die gelbe Sonne Tardelli lag mitten im Niemandsland zwischen den Einflussbereichen der Menschheit und dem Kridan-Imperium, über dessen innere politische Verfassung es nach wie vor nur bruchstückhafte Informationen gab. In dieser Zone existierten Dutzende von Sonnensystemen, die zumeist kaum erforscht waren. Es existierten kleinere Zivilisationen verschiedener intelligenter Spezies in diesem Gebiet, von denen die meisten die interstellare Raumfahrt noch nicht entdeckt hatten. Manche dieser Systeme befanden sich auch offen oder verdeckt in einem Vasallenverhältnis zum Heiligen Imperium der Kridan.

Die BATTLE OF TRIDENT befand sich auf einer diplomatischen Mission.

Aber kurz nachdem sie am Rand des Tardelli-Systems aus dem Bergstrom-Raum aufgetaucht und auf Unterlichtgeschwindigkeit gegangen war, hatte man den Leichten Kreuzer unter Feuer genommen. Captain Albertson wollte gar nicht daran denken, wie verschwindend gering die Wahrscheinlichkeit war, in Schussweite zu einem feindlichen Schiff aus dem Bergstrom-Raum zu kommen.

»Ich habe soeben den größten Teil der aktiven Ortung verloren!«, meldete der Ortungsoffizier. »Und circa dreißig Prozent der passiven.«

»Zielprogrammierung der Gauss-Kanonen nur bedingt einsetzbar!«, ergänzte der Waffenoffizier. »Wir erhalten weitere, sehr gezielte Treffer mit Schäden in mehreren Decks.«

Captain Albertsons Lippen waren zu einem dünnen Strich geworden. Die Anzeige des Panoramaschirms fiel jetzt völlig aus. Auch die meisten Displays wurden dunkel. Überall blickten kleine rote Lichter.

Uns geht es jetzt wie dem Geblendeten aus der Odyssee!, ging es dem Captain der BATTLE OF TRIDENT durch den Kopf.

»Dauerfeuer aus allen Rohren!«, ordnete er an. »Irgendetwas werden wir treffen. Kein Gegenschub! Dafür verschwenden wir keine Energie!«

Je näher wir am Gegner dran sind, desto besser!, überlegte Albertson.

Je geringer die Distanz zum Gegner war, desto wahrscheinlicher war es, dass ihn die vernichtende Durchschlagskraft der vom irdischen Space Corps verwendeten Gauss-Kanonen traf.

Aber letztlich war das nichts anders als ein Akt purer Verzweiflung.

Wie sollten sie treffen, ohne zu zielen.

Albertson erhob sich von seinem Kommandantensessel. Er sah kurz auf die Anzeigen seiner Konsole. Auf einigen der Displays blinkten nicht einmal mehr die roten Lämpchen.

Ein Rumoren ging durch das Schiff. Die Impulstriebwerke hielten das Schiff auf einem Drittel Lichtgeschwindigkeit und das zylinderförmige Schiff drehte sich um die eigene Achse, während die Gauss-Kanonen der BATTLE OF TRIDENT unzählige würfelförmige Geschosse auf halbe Lichtgeschwindigkeit beschleunigten. Geschosse, die mit unvorstellbarer Wucht alles durchschlugen, was sich ihnen in den Weg stellte. Es gab keine bekannte Panzerung, die ihnen widerstanden hätte.

Ein annähernd blinder Boxer, der mit enormer Kraft um sich schlägt, aber den Attacken seines Gegners im Grunde wehrlos ausgeliefert ist – das ist die BATTLE OF TRIDENT jetzt!, durchzuckte es Albertson.

»Kommunikation?«, rief der Captain.

»Ja, Sir?«

»Senden Sie Notrufsignale auf allen Überlicht- und Standard-Frequenzen. Außerdem will ich eine Transmission per Überlicht-Richtfunk zur Erde senden.«

»Richtstrahl-Transmission ist nur noch im Audio-Bereich möglich, eine Übertragung von Bildsignalen kann nicht mehr durchgeführt werden.«

»Wie auch immer …«

»Sprechen Sie, Sir. Die Funkphase ist offen.«

Albertson atmete tief durch. »Hier spricht Commander Max Albertson, Captain des Leichten Kreuzers BATTLE OF TRIDENT. Unsere gegenwärtigen Koordinaten werden in dieser Transmission als Datenstrom mitgeliefert. Wir …«

*

Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST, betrat die Brücke. Ihr Blick schweifte kurz über die Dienst habenden Offiziere.

Lieutenant David Stein, der Ortungs- und Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST, blickte kurz in ihre Richtung. Frost blickte zur Seite.

Wie eine scheue, viktorianische Jungfer!, durchfuhr es die 32-jährige, sportlich wirkende Kommandantin. *Was ist los mit dir? Hat dieser Stein dich so sehr verzaubert, dass du dich jetzt schon vor einem harmlosen Blick von ihm fürchtest, weil du glaubst, dass du einen hochroten Kopf bekommst und dir jeder hier deine törichte Schwärmerei ansieht?*

Ihr Kopf hatte von Anfang gewusst, dass es niemals eine weitergehende Annäherung zwischen ihr und dem blonden Ortungsoffizier geben durfte. Liebesbeziehungen zwischen Angehörigen derselben Befehlskette waren im Space Corps der Solaren

Welten untersagt. Die Statuten der Dienstvorschrift regelten das ganz eindeutig. Aber es war eine Sache, so etwas mit dem Verstand zu begreifen und außerdem auch die prinzipielle Richtigkeit dieser Vorschrift anzuerkennen. Etwas ganz anderes war es, seine eigenen Gefühle zu kontrollieren.

Vom ersten Augenblick an, da Dana Frost die Nachfolge ihres ermordeten Vorgängers Richard J. Leslie angetreten hatte, war es ihr unmöglich gewesen, David Stein unbefangen gegenüberzutreten.

Du bist es nicht zuletzt ihm schuldig, das Chaos in deinem Inneren endlich in den Griff zu bekommen, meldete sich eine Stimme in ihr. Eine recht energische Stimme, wie sie feststellte.

»Sie haben die Brücke, Captain«, drang ihr jetzt die Stimme von Lieutenant Commander Michael Tong ins Bewusstsein.

Er war der Erste Offizier der STERNENFAUST. Tong war drei Jahre jünger als Frost und hatte eine der steilsten Karrieren hinter sich, die im Rahmen des Space Corps überhaupt möglich waren. Ein Musterraumsoldat, der sich nicht ohne Grund Hoffnung darauf gemacht hatte, auch die nächste Sprosse auf der Karriereleiter im Überlichttempo zu nehmen und Nachfolger von Commander Leslie im Amt des Captains der STERNENFAUST zu werden.

Aber in diesem Fall hatte das Flottenkommando jemandem mit größerer Erfahrung den Vorzug gegeben.

Ein Umstand, den Tong nur schwer hatte verarbeiten können. Daher war er Frost anfangs äußerst reserviert gegenübergetreten. Inzwischen hatten sie sich gegenseitig auf professioneller Basis schätzen und als Team zu kooperieren gelernt. Aber ein Rest der anfänglichen Reserviertheit war bei Tong noch immer spürbar.

»Danke, I.O.«, sagte Dana Frost in neutralem Tonfall.

Michael Tong, in dessen Adern hauptsächlich chinesisches Blut floss, erstattete der Kommandantin kurz Bericht.

»Wir befinden uns am Rand des New-Hope-Systems bei den Rendezvous-Koordinaten. Das Shuttle von Botschafter Paljanov befindet sich im Anflug und müsste in Kürze eintreffen.«

»Freut mich zu hören, dass alles nach Plan verläuft«, sagte Dana.

Über zwei Milliarden Menschen lebten in diesem System, das genau 50,2 Lichtjahre von der Erde entfernt lag. Der Großteil davon – etwa 90 Prozent – lebte auf dem erdähnlichen Planeten New Hope III, der Rest verteilte sich auf die sehr rohstoffhaltigen, aber teilweise recht unwirtlichen Nachbarplaneten, die lediglich dünn besiedelt waren.

New Hope war die größte menschliche Kolonie in diesem Teil des Grenzgebietes zum Niemandsland, dass den Bereich der Solaren Welten vom Heiligen Imperium der vogelähnlichen Kridan trennte.

»Wenn es keine Verzögerungen gibt, können wir in zwei bis drei Tagen im Tardelli-System sein«, erklärte Michael Tong. »Wenn wir …« Er verstummte.

»Bitte, I.O.«, forderte Dana ihm zum Weitersprechen auf.

»Wenn wir nicht den Umweg nach New Hope hätten nehmen

müssen, um Botschafter Paljanov an Bord zu nehmen, wären wir längst am Zielpunkt unserer Mission.«

»Das Tardelli-System läuft uns nicht weg, Lieutenant Commander. Und für die BATTLE OF TRIDENT kommt ohnehin jede Hilfe zu spät.«

Vor ein paar Tagen hatte die STERNENFAUST das Notruf Signal der BATTLE OF TRIDENT empfangen. Das Signal war nach kurzer Zeit abgebrochen. Ein sicherer Hinweis darauf, dass das Schiff zerstört worden war. Diese Annahme war wenig später von der Flottenführung bestätigt worden, die eine Nachricht mit Überlichtrichtstrahl erhalten hatte. Die BATTLE OF TRIDENT war angegriffen und sofort bei den ersten gegnerischen Treffern schwer beschädigt worden. Ehe der Kommandant nähere Umstände hatte mitteilen können, war die Audioübertragung abgebrochen.

Zwar wusste man nun nicht mit letzter Sicherheit, dass die Kridan hinter diesem Angriff steckten, aber dieser Schluss lag nahe.

Es war kaum anzunehmen, dass jemand von der hundert Mann starken Besatzung der BATTLE OF TRIDENT unter diesen Umständen überlebt hatte.

»Wir hätten für die Besatzung auch dann nichts mehr tun können, wenn wir auf direktem Weg ins Tardelli-System geflogen wären, I.O.«, gab Commander Frost zu bedenken.

Sie dachte im Grunde genauso, wie ihr Erster Offizier – zumindest in diesem Punkt. Aber die Flotte hatte natürlich ihre Gründe, sie erst nach New Hope zu schicken.

»Wenn wir Pech haben, hat sich der Gegner längst zurückgezogen und sämtliche Spuren seines Überfalls beseitigt, ehe wir Tardelli erreichen«, murrte Michael Tong.

Dana konnte ihren Ersten Offizier gut verstehen. Ihm ging es in erster Linie darum, nach Überlebenden zu suchen – so unwahrscheinlich ein Erfolg auch war. Doch er wusste so gut wie sie, dass sich die BATTLE OF TRIDENT in diplomatischer Mission im Tardelli-System befand. An Bord hatte sich Mandy Ressoy aufgehalten, eine hochrangige Diplomatin des Solaren Rates. Und wie es aussah, würde jetzt die STERNENFAUST die gescheiterte Mission der BATTLE OF TRIDENT übernehmen …

Bevor Captain Frost auf die Unzufriedenheit ihres Ersten Offiziers eingehen konnte, meldete David Stein, der Ortungs- und Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST: »Wir erhalten eine Nachricht des Transportshuttles. Shuttle 456-F derlokalen Verteidigungsverbände des Space Corps im New-Hope-System bittet um Andockerlaubnis.«

»Erlaubnis erteilt«, sagte Dana Frost.

*

Während ihres ersten Einsatzes auf der STERNENFAUST hatte

Commander Frost bereits mit Botschafter Paljanov zusammengearbeitet.

Dana holte ihn an der Schleuse ab.

Es war einfach eine Frage des Respekts, und sie wusste, dass Paljanov in diesen Dingen etwas empfindlich war.

»Willkommen an Bord, Sir!«, begrüßte Dana den Botschafter, nachdem er mit leichtem Handgepäck die Schleuse passiert hatte.

Ein Crewman stand bereit, um ihm dieses Handgepäck abzunehmen und in das für den Botschafter vorgesehene Quartier zu bringen.

»Ich nehme an, Sie haben weitere Instruktionen des Flottenkommandos für uns«, sagte der Captain.

»Das ist richtig«, bestätigte Paljanov.

»Dann schlage ich vor, dass ich umgehend meine Offiziere zu einem Briefing zusammenrufe.«

»Nein, Captain, ich würde es vorziehen, zunächst mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen.«

Dana hob leicht die Schultern. »Wie Sie wünschen, Sir. Gehen wir in meinen Raum.«

*

Auf der Brücke begrüßte der Botschafter knapp die Dienst habenden Offiziere, ehe er sich von Frost in ihren Raum führen ließ.

»Nehmen Sie Platz, Botschafter«, lud Dana ihren Gast ein und setzte sich.

»Danke, Captain.« Paljanow tat es ihr gleich und blickte Frost an.

»Ich weiß nicht, wie weit Sie mit Einzelheiten der Situation im Tardelli-System vertraut sind, Captain.«

»Mir ist bekannt, dass die BATTLE OF TRIDENT sich dort in diplomatischer Mission befand und von bislang unbekannten Angreifern vernichtet wurde. Es liegt nahe anzunehmen, dass es sich bei den Angreifern um Kridan handelt, zumal die einzige im Tardelli-System beheimatete intelligente Spezies bislang noch keinen Überlichtflug entwickelt hat und daher vermutlich kaum in der Lage sein dürfte, einen modernen Kreuzer des Space Corps auszuschalten.«

»Was Ihre Einschätzung in Bezug auf den Angriff angeht, stimme ich Ihnen ausdrücklich zu, Captain«, sagte Paljanov nickend. »Sie werden die Krise im Allister-System ja noch lebhaft in Erinnerung haben.«

»Gewiss, Sir …«

Ein verhaltenes, etwas verlegenes Lächeln flog über Paljanovs Gesicht. »Das couragierte Eingreifen von Ihnen und Ihrer Crew hat tief beeindruck, und ich werde wohl schon deshalb für immer in Ihrer Schuld stehen – schließlich stünde ich nicht mehr hier, falls …«

»… falls uns ein Fehler unterlaufen wäre?«, führte Frost den Satz kühl zu Ende.

Paljanov nickte. »Ja, Captain.«

»Keiner von uns wäre noch am Leben, wenn wir im Allister-System versagt hätten«, erwiderte Dana zurückhaltend.

Die Anspielung auf die Geschehnisse im Allister-System hatte nach Danas Einschätzung nur einen einzigen Grund. *Paljanov will die Schuld abtragen, die er der STERNENFAUST-Crew gegenüber empfindet, um anschließend umso anmaßender auftreten zu können!*

Und es dauerte nur ein paar Sekunden, ehe der Botschafter sie in ihrem instinktiven Verdacht bestätigte.

»Captain«, fuhr er fort, »bei aller Wertschätzung für Ihre Arbeit, die ich eben, denke ich, ausreichend zur Geltung gebracht habe, möchte ich Sie daran erinnern, dass diese Mission nicht in erster Linie eine militärische ist …«

»Soweit mich das Flottenkommando informiert hat, sollen wir die Ursache für den Verlust der BATTLE OF TRIDENT und wenn möglich die Identität des Aggressors feststellen beziehungsweise bestätigen.«

»Richtig. Aber das ist nur ein Nebenaspekt dieser Mission.«

»Ich nehme an, wir sollen des Weiteren die diplomatische Aufgabe übernehmen, mit der die BATTLE OF TRIDENT ins Tardelli-System geschickt wurde – vorausgesetzt, dies erweist sich als machbar!«, schloss Dana.

Ein breites Lächeln erschien auf dem Gesicht des Botschafters. »Ihre Formulierung könnte Unklarheiten darüber aufkommen lassen, wer in diesem Fall das Sagen hat.«

Dana lächelte kühl. »Nun, ich versichere Ihnen, dass ich mich keineswegs in Ihre Kompetenzen einmischen werde, Botschafter.« Ironie schwang in ihren Worten mit, die Paljanov mit einem eisigen Blick quittierte.

»Wenn Sie darüber hinaus noch uneingeschränkt anerkennen, dass ich in dieser Mission bei allen Entscheidungen das letzte Wort habe, wird einer reibungslosen Kooperation zwischen uns nichts entgegenstehen.«

Die Bemerkung, die Frost in diesem Augenblick auf der Zunge lag, schluckte sie tapfer herunter. Es hatte keinen Sinn, sich mit Paljanov zu streiten. Zumindest nicht jetzt und nicht zu diesem Zeitpunkt.

»Vielleicht erklären Sie mir erst einmal in groben Zügen, worum es bei Ihrer diplomatischen Mission im Tardelli-System eigentlich geht«, schlug Frost vor, ohne auf seine Forderung einzugehen.

Dana studierte dabei genau jede Regung im Gesicht des Botschafters. *Die Tatsache, dass ich auf die Kompetenzfrage nicht noch einmal zurückgekommen bin, lässt ihn offenbar annehmen, dass ich seine Interpretation der Situation kritiklos teile. Aber das ist eine Schlacht, die wir miteinander ausfechten werden, wenn es an der Zeit ist – und wenn es einen wirklich wichtigen Anlass dafür gibt!*

Normalerweise waren bei derartigen Missionen mit gemischter militärisch-diplomatischer Zielsetzung die Autoritätsbereiche genau abgesteckt. Aber selbst die penibel formulierten Paragraphen ließen immer wieder Spielraum für Interpretationen.

Die Tatsache, dass Paljanov ihr formal übergeordnet war, konnte Dana ohne weiteres akzeptieren. Aber alles, was an Bord der STERNENFAUST geschah, unterstand ihrer Verantwortung. Und sie würde niemandem gestatten, daran etwas zu ändern.

»Wir wissen nicht viel über das Tardelli-System«, erläuterte Paljanov. »Vor vierzig Jahren erreichte ein Forschungsschiff des Christophorer-Ordens, die ABT TARDELLI, das System und kartographierte es – daher die Namensgebung. Meine Aufgabe ist es nun, mit der dort beheimateten intelligenten Spezies darüber zu verhandeln, dass der Flotte der Solaren Welten einige unbewohnte Monde als Relaisstationen und Horchposten überlassen werden.« Botschafter Paljanov atmete tief durch. Sein Gesicht wurde jetzt sehr ernst. Eine tiefe Furche bildete sich genau in der Mitte zwischen seinen Augenbrauen. »Wir wissen, dass seit der Krise im Allister-System auf Seiten der Kridan einiges in Bewegung geraten ist.«

»Die Priesterschaft soll einen neuen Stellvertreter Gottes bestimmt haben«, ergänzte Frost.

Paljanov nickte. »Das ist richtig. Und neue Erkenntnisse deuten darauf hin, dass der Krieg nun fortgesetzt wird. Unser Wissen über die Kridan ist immer noch ausgesprochen bruchstückhaft. Nur ein geringer Anteil ihres Funkverkehrs kann von uns abgehört und entschlüsselt werden. Wir brauchen daher dringend Horchposten, mit deren Hilfe wir in der Lage wären, tief in das Kridan-Imperium hineinzulauschen. Uns ist beispielsweise klar, dass es gewisse Differenzen zwischen Priesterschaft und Militär gegeben haben muss. Worin genau die bestanden und ob diese Gegensätze nun – durch die Ausrufung des neuen Raisa – behoben sind, ist unklar.«

Dana hob die Augenbrauen. »Ich verstehe.«

»Das Überleben der Solaren Welten kann im Ernstfall davon abhängen, wie schnell und wie umfassend wir über die Geschehnisse im Inneren des Imperiums der Vogelartigen informiert sind. Daher genießt diese Operation allerhöchste Priorität. Ich hoffe nur, dass wir noch nicht schon zu spät kommen.«

»Sie meinen, dass sich die Kridan bereits des Systems bemächtigt haben?«, schloss Dana sofort.

Paljanov zuckte mit den Schultern. »Wäre das so abwegig?«

*

Die Unterlichttriebwerke der STERNENFAUST rumorten. Mit einer Beschleunigung von 400 g setzten sie das lang gestreckte Oval des Raumschiffs in Bewegung, das sich am Rendezvouspunkt im New-Hope-System beinahe im Stillstand befunden hatte.

Gut achteinhalb Stunden benötigte die STERNENFAUST, um vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen, was die Voraussetzung war, um den Sprung ins Bergstrom-Kontinuum zu schaffen.

Die Höchstgeschwindigkeit während des Überlichtfluges lag ungefähr bei einem halben Lichtjahr pro Stunde.

Noch während der Beschleunigungsphase fand in dem kleinen Konferenzraum ein Briefing statt, an dem außer Botschafter Paljanov und den Offizieren der STERNENFAUST auch Bruder William teilnahm. Er war ein Mitglied des Ordens der Christophorer, die als Reisende und Forscher weit ins All vorgedrungen waren und ein immenses Wissen über fremde Spezies besaßen.

Bruder William war zwar nur ein Berater ohne jeden militärischen Rang. Dennoch tat jeder Raumschiff-Captain gut daran, auf den Rat eines Christophorers im Bezug auf Fremdwesen zu hören. Die Mitglieder des Mönchsordens irrten sich nur selten.

William war ein schüchterner junger Mann mit braunen Haaren. Aber Dana Frost hatte sofort gemerkt, dass sich hinter dem unsicheren Auftreten ein sehr heller Kopf verbarg, dessen wachen Geist man besser nicht unterschätzte.

»Ich habe einiges an Grundlagenmaterial über das Tardelli-System für Sie zusammengestellt«, erklärte William und deutete dabei auf eine schematische Abbildung auf einem großformatigen Wandschirm. »Dabei muss ich zugeben, dass der Großteil dieser Daten auf den Erkenntnissen jener Ordensbrüder beruht, die vor vierzig Jahren mit der ABT TARDELLI erstmalig dieses System erreichten. Sofern dem Rat der Solaren Welten oder dem Geheimdienst hier neuere Informationen vorliegen sollten, die hier relevant sind, bitte ich Sie, mich zu ergänzen, Botschafter.«

Paljanov nickte leicht und verzog keine Miene.

Wahrscheinlich gibt es gar kein neueres Material als das der Christophorer!, glaubte Dana. *Andernfalls hätte es sich Paljanov kaum nehmen lassen, es zu präsentieren.*

Bruder William lächelte flüchtig und deutete auf die Abbildung des Tardelli-Systems. »Wie Sie sehen, besteht das System aus einer Sonne von etwa zweieinhalbfacher Sol-Masse. Es besitzt insgesamt 21 Planeten, von denen die Nummern VI-VIII und XV-XVII Gasriesen mit Subsystemen sind, zu denen eine große Zahl von Monden gehört. Die einzige im Tardelli-System beheimatete intelligente Spezies sind die Fash'rar. Sie sind Fischabkömmlinge, sodass wir annehmen, dass ihre Heimatwelt Tardelli IV in ferner Vergangenheit von Meeren bedeckt war. Heute handelt es sich um einen sehr trockenen Planeten ohne offene Gewässer. Wir wissen aber durch die geologischen Scans der ABT TARDELLI, dass große Wasserreservoire in der Tiefe existieren.«

»Muss für diese Fischköpfe ja ziemlich übel gewesen sein, als sie eines Tages feststellten, dass sie buchstäblich auf dem Trockenen sitzen«, meinte Sergeant Ralff Olafsson. Er war zwar kein Offizier, doch als Chef des Marines-Kontingents der STERNENFAUST nahm er häufig an den Besprechungen teil.

Er wurde für den Einwurf von Botschafter Paljanov mit einem tadelnden Blick bedacht.

Dana musste sich ein Grinsen verkneifen. *Es kann nicht jeder von uns ein so vollendeter Sprachkünstler sein wie Sie, Herr Botschafter!*, ging es ihr voller Ironie durch den Kopf.

Bruder William fuhr unterdessen fort. »Tardelli IV, die Heimatwelt der Fash'rar wird auf Grund der einzigartigen Anordnung seiner sieben Monde auch Heptagon genannt«, erklärte er. Auf dem Wandschirm erschien eine Pseudo-3D-Darstellung des Planeten und seiner Monde. »Die Monde umlaufen Heptagon in geostationären Umlaufbahnen. Ihre Positionen entsprechen dabei den Eckpunkten eines gleichseitigen Siebenecks – eine Konstellation, die kaum auf natürliche Weise entstanden sein kann.«

»Wer hat dieses Konstrukt, oder wie immer man das nennen mag, erschaffen?«, erkundigte sich Dana.

»Wir wissen nicht viel über die Fash'rar, aber dass sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt dazu nicht in der Lage sind, steht fest«, erklärte William. »Ihre unterlichtschnellen Raumschiffe brauchen mehrere Erdjahre, um den äußeren Bereich des Systems zu erreichen. Sie unterhalten auf den anderen Tardelli-Welten ein paar Forschungsstationen, die jedoch nicht ständig bemannt sind.«

»Auf jeden Fall eigenen sich diese Monde hervorragend zur Installation von hoch entwickelter Horchtechnik«, mischte sich der Botschafter ein. »Ein paar Gesteinsbrocken – für die Fash'rar sind sie letztlich wertlos – und so hoffen wir, dass es zu einer Übereinkunft mit der Regierung auf Heptagon kommt.«

»Hatten die Fash'rar jemals Kontakt mit den Kridan?«, fragte Lieutenant Commander Michael Tong.

Bruder William wirkte etwas überrascht. »Davon müssen wir ausgehen.«

»Dann wird ihnen sicherlich bewusst sein, dass sie womöglich den Zorn der Vogelartigen heraufbeschwören, wenn sie einer Übereinkunft mit uns zustimmen.«

Botschafter Paljanov lächelte dünn. »Sie haben in der Tat auf das entscheidende Problem hingewiesen. Es wird meine Aufgabe sein, dafür eine Lösung zu finden.«

Eine Aufgabe, um die er wirklich nicht zu beneiden ist!, überlegte Dana.

Nachdem Bruder William seine Ausführungen beendet hatte, übernahm Lieutenant Robert Mutawesi das Wort. Der Afrikaner war der Waffenoffizier der STERNENFAUST und somit für die Programmierung der an Bord befindlichen Waffen verantwortlich.

»Ich habe die wenigen Fakten, die uns bis jetzt über das letzte Gefecht der BATTLE OF TRIDENT zur Verfügung stehen, analysiert und eine erste Hypothese über das Geschehen entwickelt«, berrichtete er. »Gehen wir für einen Moment davon aus, dass Kridan-Schiffe die Aggressoren waren. Das Gefecht hat offenbar nur wenige Augenblicke gedauert. Schließlich konnte die BATTLE OF TRIDENT noch nicht einmal ihren Notruf in voller Länge absenden. Da Heptagon das Endziel der Passage war, können wir ungefähr berechnen, wo die

BATTLE OF TRIDENT aus dem Bergstrom-Raum austrat und ihr Bremsmanöver einleitete. An der Position, an der das Raumschiff vernichtet wurde, muss es noch eine Geschwindigkeit von fast vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit gehabt haben, was mich annehmen lässt, dass der Überfall kurz nach Beendigung der Überlichtphase erfolgte.«

»Sie meinen, es bestand keine Chance mehr, den Plasma-Schirm zu aktivieren, Lieutenant?«, fragte Dana.

»Möglich. Aber ich favorisiere eine andere Theorie.«

»Und die wäre?«

»Der Plasma-Schirm wurde durch massives Graser-Feuer weggebrannt. Der Beschuss muss aus großer Distanz und koordiniert erfolgt sein, sodass sich die große Treffsicherheit der Kridan voll ausgewirkt hat. Außerdem liegt nahe, dass eine erhebliche zahlenmäßige gegnerische Überlegenheit vorgelegen hat. Ich schätze, dass mindestens eine zehnfache Übermacht zur gleichen Zeit feuerte, sonst wäre der Plasma-Schirm nicht derart schnell zusammengebrochen, wie es offenbar geschehen ist.«

»Wie erklären Sie sich, dass die BATTLE OF TRIDENT offenbar erwartet wurde?«, fragte Lieutenant Commander Tong.

Eine berechtigte Frage, fand Dana.

Durch die Größe eines Sonnensystems war es fast unmöglich, Neuankömmlinge zu erwarten. Um ein System komplett abzuschirmen, benötigte man unvorstellbar viele Einheiten.

»Ich weiß, es klingt nicht zufriedenstellend«, antwortete Mutawesi, »aber ich tippe auf ganz banales Pech. Möglicherweise ist kurz vor der BATTLE ein Geschwader Kridan-Schiffe ins System geflogen und verfügte bereits über ähnlichen Kurs und Geschwindigkeit.«

»Ich frage mich, weshalb man nicht einen stärkeren Flottenverband mit dieser Mission betraute«, sagte Dana mit einem Blick zum Botschafter. »Schließlich müssen wir damit rechnen, dass zumindest ein Teil der Kridan-Einheiten sich noch immer im Zielsektor befinden.«

»Diese Entscheidung geschah auf Intervention von ganz oben«, gab Paljanov zurück. »Wir dürfen der anderen Seite auf keinen Fall signalisieren, wie wichtig das Tardelli-System für uns ist.«

Dana atmete tief durch.

Immerhin sind wir gewarnt!, dachte sie und erklärte dann laut: »Unmittelbar nachdem wir den Bergstrom-Raum verlassen, gehen wir auf volle Gefechtsbereitschaft.«

Eigentlich hatte Dana die Absicht gehabt, die Sitzung mit diesen Worten zu schließen.

Doch ehe sie sich entsprechend äußern konnte, meldete sich Botschafter Paljanov zu Wort. »Ich möchte Sie bitten, diese Sicherheitsmaßnahmen auf ein Minimum zu beschränken, Captain.«

Wie bitte? Dana glaubte im ersten Moment schon, sich verhört zu haben.

Aber Paljanovs verkniffener Gesichtsausdruck ließ keinerlei Zweifel

daran aufkommen, dass es ihm sehr ernst war.

»Ich bin mir nicht sicher, ob ich Sie richtig verstanden habe, Sir«, entgegnete Dana. Ihre Stimme klirrte wie Eis.

»In der Zielregion operieren genügend Raumschiffe der Fash'rar. Gemessen an unseren technischen Standards mögen sie primitiv erscheinen, aber sie verfügen zweifellos über verhältnismäßig gute Ortungssysteme. Schon das Logbuch der ABT TARDELLI erwähnt, dass die geringen Strahlungsemissionen des Forschungsschiffs die Fischabkömmlinge zunächst an eine Tarnung denken ließ. Sie vermuteten daher, dass ein Angriff gegen sie bevorstünde …«

Frost wandte sich an Bruder William. »Ist Ihnen etwas darüber bekannt?«

Der Christophorer räusperte sich verlegen. »Ja, Captain. Bei der ersten Begegnung haben die Fash'rar sogar versucht, die ABT TARDELLI anzugreifen.«

»Es dürfte den Kommandanten einiges an Überredungskunst gekostet haben, sie dazu zu bewegen, den Beschuss mit atomaren Lenkwaffen einzustellen …«, warf der Botschafter ein.

»Mit Verlaub, Sir: Soweit ich mich in dieser Sache kundig gemacht habe, ist die erste friedliche Begegnung zwischen Menschen und Fash'rar wohl dem Umstand zu verdanken, dass sich die Waffen der Fischabkömmlinge als recht harmlos herausstellten.«

Paljanov biss sich auf die Lippe und hob die Augenbrauen. »Wie auch immer, Captain. Wir haben es mit sehr empfindlichen Gesprächspartnern zu tun, die wir nicht verärgern dürfen …«

Dana Frosts Augen wurden schmal. »Ganz richtig. Doch welche Sicherheitsmaßnahmen notwendig sind, wenn wir das Tardelli-System erreichen, entscheide ganz allein ich, Mister Paljanov. Das Star Corps hat ein Schiff verloren – wir sollten ein zweites nicht unnötig gefährden.«

*

Die Zeit bis zum Erreichen des Zielsystems verlief relativ ereignislos. Etwas länger als einen irdischen Standard-Tag verbrachte die STERNENFAUST im so genannten Bergstrom-Raum, durch den ein überlichtschneller Flug möglich war. Während dieser Phase der Mission gab es an Bord fast ausschließlich Routineaufgaben zu erledigen.

Dana hatte daher das Kommando an den Ersten Offizier übergeben, um sich für ein paar Stunden zurückziehen zu können. Die kommenden Ereignisse würden jede Menge Kraft fordern und da war es gut, Energien zu sammeln und etwas Schlaf zu bekommen.

Dies galt natürlich auch für die anderen Stammoffiziere der Brücke, die immer wieder für einige Zeit durch Fähnriche abgelöst wurden.

Sie hatte ihren Ersten Offizier darüber hinaus gebeten, ihr sofort zu

melden, falls es Botschafter Paljanov einfiel, sich in Belange der Schiffsführung einzumischen.

Doch Dana fand keinen Schlaf. Immer wieder hatte sie sich nur unruhig hin und her gewälzt.

Schließlich hatte sie es aufgegeben.

Sie ging in Richtung des Casinos. Was sie jetzt brauchte, war ein Kaffee.

Inzwischen hatte es an Bord längst die Runde gemacht, was für einen ausgesprochen exzentrischen Geschmack der neue Captain in dieser Hinsicht besaß. Kaffee war nur noch bei ein paar eingeschworenen Kennern, Nostalgikern oder Hinterwäldlern aus bestimmten Subregionen auf der Erde bekannt. Aber Dana zog ihn jedem noch so raffinierten Syntho-Drink vor.

Für das Echte gibt es eben keinen Ersatz, dachte sie.

Dana hörte Stimmen, als sie den Aufenthaltsraum betrat.

»Das Eisbiest hat …«

Es herrschte augenblicklich Stille, sobald der Captain bemerkt worden war. Nur zwei Personen befanden sich im Raum – Bruder William und Ortungsoffizier Lieutenant David Stein.

Beide Männer blickten Dana wie entgeistert an.

Dana war eine Sekunde lang wie konsterniert. *Dass dich die anderen Eisbiest nennen, ist nichts Neues!*, durchzuckte es sie.

Schließlich lag ein Wortspiel mit Danas Nachnahmen mehr als nahe. Aber es traf sie sehr, dass ausgerechnet Stein diesen Spitznamen benutzt hatte, der sie schon seit ihrer Schul- und Akademieausbildung begleitete.

Jetzt fang nicht an, dich zu fragen, ob Stein dich tatsächlich so sieht!, befahl sie sich.

Dennoch hoffte sie verzweifelt, dass sich der Spitzname auf ihren Nachnamen bezog, nicht auf ihren Charakter. Denn wenn er das so sah …

Dana brach den Gedankengang ab, bevor er zu weit ging.

»Ma'am«, stotterte Stein, dem die Situation wohl ziemlich peinlich war. Jedenfalls lief das Gesicht des blonden, groß gewachsenen Ortungsoffiziers rot an.

»Wir haben uns gerade über Sie unterhalten, Ma'am«, versuchte Bruder William mit seiner einfühlsamen, diplomatischen Art die Situation zu retten.

»Wirklich?« Dana ging zum Getränkeautomaten, zog sich ihren Kaffee und kehrte zu den beiden Männern zurück.

»Lieutenant Stein äußerte sich beeindruckt darüber, wie Sie dem anmaßenden Auftreten des Botschafters entgegengetreten sind.«

Danas Blick traf sich für einen kurzen Moment mit dem des Ortungs- und Kommunikationsoffiziers. *Sei ehrlich, der könnte sonst was zu dir sagen und du würdest es ihm nicht übel nehmen!*, durchzuckte es sie. »Manchmal muss eben auch ein Eisbiest seine Krallen zeigen.«

Ein Summton ertönte und rettete den Lieutenant davor, auf diese

Bemerkung einzugehen.
Er stammte von Steins Armbandkommunikator.
»Lieutenant Stein«, meldete sich der Erste Offizier, »Fähnrich Jamil hat ein Problem mit der Kalibrierung des Programms, dass die Daten der Passiv-Ortung verarbeitet. Bitte melden Sie sich auf der Brücke.«
»Bin schon unterwegs«, versprach Stein. Er wandte sich an den Captain. »Bitte entschuldigen Sie, Ma'am.«
»Natürlich, Lieutenant.«
Stein verließ den Raum, die Tür schloss sich selbsttätig hinter ihm.
Bruder William konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Ich glaube, er wird Mister Tong auf ewig dankbar dafür sein, dass er ihn vor seinem Captain gerettet hat!«, sagte er schmunzelnd.
Dana musste ebenfalls grinsen.
Sie nippte an ihrem Kaffee. »Schon gut, Bruder William.«
»Ich hoffe Sie tragen ihm nichts nach …«
»Wo denken Sie hin? Ich bin weder nachtragend noch empfindlich.«
»Dann ist es ja gut. Als Captain werden sie offiziell natürlich niemals davon erfahren. Und ich habe natürlich auch nichts gesagt …« William blickte sie abwartend an.
Frost nickte.
»Das ›Eisbiest‹ ist für die Mitglieder Ihrer Crew inzwischen kein Spitzname mehr, sondern vielmehr ein Ehrenname.«
»Ehrennahme?« Dana hob skeptisch die Augenbrauen.
»Sie wissen schon: Sie mag ein Eisbiest sein, aber sie ist *unser* Eisbiest.«
»Aha …«, war Danas nicht sehr schlagfertiger Kommentar.
»Das gilt übrigens besonders für Lieutenant Stein. Wissen Sie, ich kenne ihn schon länger. Wir sind zur selben Zeit auf die STERNENFAUST gekommen, damals noch unter Captain Leslie …«
»Ich verstehe.«
»Ich habe ihn erst für einen langweiligen Typ gehalten, dessen Gedanken einzig der Optimierung von Systemen zur Verarbeitung von Orter-Daten gelten.«
»Aber das entspricht nicht der Wahrheit, wie ich annehme.«
Ein verhaltenes, fast schüchternes Lächeln umspielte Bruder Williams Lippen. »Ganz und gar nicht. Wussten Sie zum Beispiel, dass er jahrelang Titelverteidiger der marsianischen Amateur-Meisterschaften im Kendo gewesen ist?«
Dana hob erstaunt die Augenbrauen, während William den Rest seines Syntho-Drinks leerte. Sie selbst war in der japanischen Fechtkunst Jahrgangs-Meisterin an der Akademie gewesen.
Was soll das?, fragte sich Captain Frost. *Macht er nur Small-Talk, oder will er mir irgendetwas durch die Blume mitteilen?*
»Davon steht nichts in den Akten«, erklärte sie zurückhaltend.
Bruder William zuckte die Achseln. »Seit er eine Freundin hat, bleibt ihm von seinem Heimaturlaub auf dem Mars wohl nicht mehr genug

übrig, um sich an Wettkämpfen zu beteiligen.«

Dana horchte auf. »Lieutenant Stein hat eine Freundin?«

*

»Austritt aus dem Bergstrom-Kontinuum in zehn Sekunden«, meldete Lieutenant John Santos, der Ruderoffizier an Bord der STERNENFAUST. »Impulstriebwerke befinden sich im Wartestatus um eventuell notwendige Korrekturmanöver ausführen zu können.«

»Geschwindigkeit?«, fragte Dana Frost, deren fein geschnittenes Gesicht eine gewisse Anspannung verriet.

»Wir sind jetzt bei 42 Prozent Lichtgeschwindigkeit, sinkend«, sagte Santos.

Dana hielt es nicht länger in ihrem Kommandantensitz. Sie erhob sich. Ihr Blick glitt hinüber zu Robert Mutawesi, dem Waffenoffizier.

»Plasma-Schirm?«, fragte sie knapp.

»In Bereitschaft. Er wird zeitgleich mit unserem Übertritt in den Normalraum aktiviert.«

»Austritt aus dem Bergstrom-Kontinuum erfolgt … jetzt!«, meldete Santos. »Ich leite Kurskorrektur ein.«

»Plasma-Schirm ist aktiviert«, fügte Mutawesi hinzu. »Volle Gefechtsbereitschaft hergestellt.«

Frost blickte auf die Sterne, die auf dem Panoramaschirm funkelten. Einer von ihnen war deutlich größer als die anderen und bildete eine leuchtende Feuerkugel. Das war die Sonne Tardelli – betrachtet von der Randregion ihres Planetensystems aus.

Ein Rumoren durchfuhr die STERNENFAUST. Der Boden vibrierte für wenige Augenblicke leicht. Nachdem die Aufwärmphase der Ionentriebwerke vorbei war, verstummte dieses Hintergrundgeräusch.

Dana wandte sich an David Stein, der von seiner Konsole aus die Ortungsanzeigen überprüfte.

»Wie sieht es aus, Lieutenant?«, fragte sie. Sie bemerkte dabei, dass Bruder Williams Blick auf ihr ruhte.

Hat er mir etwa meine Zuneigung zu Stein angemerkt und mir deswegen vorhin von dessen Freundin erzählt?, fragte sie sich. *Ist das wirklich so offensichtlich?* Sie schluckte. *Hoffentlich nicht!*

»In einer Entfernung von einer Lichtstunde befindet sich ein Schiff der Fash'rar«, antwortete der Lieutenant. »Es peilt uns mit aktiver Ortung an. Soll ich eine Grußbotschaft senden?«

Dana überlegte kurz.

Das »Ja!« lag ihr auf der Zunge, aber sie schluckte es wieder hinunter. Ihr Instinkt war dagegen, und sie entschloss sich, ihm einfach zu folgen.

»Nein, wir werden uns nicht melden«, erklärte sie im Brustton der Überzeugung. »Noch nicht.«

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte Dana, dass Botschafter

Paljanov gerade die Brücke betrat.

Den letzten Wortwechsel zwischen ihr und dem Ortungs- und Kommunikationsoffizier hatte er offenbar noch mitbekommen.

»Warum unsere Fash'rar-Verhandlungspartner unnötig vor den Kopf stoßen, Captain?«, fragt er. »Lieutenant, senden Sie eine Grußbotschaft und zwar sofort.«

»Nein!« Dana wirbelte herum. »Mister Paljanov, ich …«

»Ich dachte, dass ich Ihnen ausreichend klar gemacht hätte, was hier für die Solaren Welten auf dem Spiel steht. Wir benötigen das Wohlwollen der Fash'rar!«

»Hören Sie mir gut zu, Mister Paljanov: Ich bringe Sie nach Heptagon und wieder zurück ins Territorium der Solaren Welten. Ich werde mir auch alle Mühe geben, dass Ihnen unterwegs nicht eine Kridan-Patrouille zum Verhängnis wird … Aber *wie* ich das mache, überlassen Sie bitte mir!«

Paljanov setzte zu einer Erwiderung an, aber bevor er auch nur den Mund öffnen konnte, kam ihm Lieutenant Stein zuvor.

»Wir werden von zwei weiteren Positionen aus aktiv geortet!«, sagte dieser.

»Ich möchte wetten, dass es sich um Kridan-Schiffe handelt«, äußerte sich Michael Tong.

Der Erste Offizier hatte sich die eintreffenden Daten der Sensoren auch auf den Displays seiner eigenen Konsole anzeigen lassen, sodass ihm dieselben Informationen zur Verfügung standen wie dem Ortungsoffizier.

Tongs Finger glitten über das Terminal. »Nein, doch nicht. Die verwendeten Peilimpulse weisen zwar eine deutlich andere Signatur auf, als die der Fash'rar. Allerdings entsprechen sie auch nicht den Mustern, die wir aus unseren Begegnungen mit den Kridan kennen.«

»Sir, Sie wurden verändert, um sich zu tarnen«, unterrichtete ihn Lieutenant Stein. »Durch einfache Überlagerung. Ich habe sie durch den Bordrechner herausgefiltert. Sie hatten Recht, es sind Kridan!«

Frost wandte sich an Paljanov.

»Genau deshalb habe ich keine Grußbotschaft an die Fash'rar geschickt«, erklärte sie dem Diplomaten. »Die Kridan hätten denken können, dass die Fischabkömmlinge in dem heraufdämmernden Krieg vielleicht mit uns paktieren, und das hätten sie dann teuer bezahlen müssen!« Ein eisiges Lächeln umspielte Danas Lippen, als sie noch hinzufügte. »Ist es nicht auch in Ihrem Sinn, wenn wir unsere Verhandlungspartner nicht kompromittieren? Schließlich haben sie nicht die Möglichkeit, ihr System zu verlassen. Sie werden die nächsten Jahrhunderte mit den Kridan auskommen müssen – so oder so.«

Paljanov verzog das Gesicht.

Es wurmt ihn, dass er eingestehen muss, dass meine Entscheidung richtig war, überlegte sie.

»Starker Graserbeschuss!«, meldete Stein.

An Bord der STERNENFAUST war davon nichts zu spüren, solange

der Plasma-Schirm intakt war. Doch die Anzeige auf den Schirmen änderte sich und zeigte nun zwei Kridan-Raumer, die feuernd Fahrt aufnahmen.

Dana atmete tief durch. Ihre Rechte wanderte unwillkürlich zu ihrer Brust, wo an einer Kette ihr Talisman unter der Uniform hing – ein platt gedrücktes Bleiprojektil, das die Ärzte aus ihrer Schulter operiert hatten.

Bedenke, dass du sterblich bist, dachte sie.

*

Noch blieben die beiden Kridan-Schiffe immer mehr zurück.

Ihre Geschwindigkeit war zurzeit noch geringer als die der STERNENFAUST. Doch da sie etwas stärker beschleunigen konnten, würde sich das bald ändern. Sie würden das Tempo anpassen und wenig später aufholen.

Eine Schlacht ließ sich nicht vermeiden, es sei denn, die STERNENFAUST floh und verließ das System.

Doch im Moment befand sich Frosts Schiff sogar wieder außerhalb der Reichweite der Kridan-Graser. Ihr blieb ein Augenblick, um ihr weiteres Vorgehen zu planen.

Die Kridan-Schiffe wählten einen leicht voneinander abweichenden Kurs, entfernten sich voneinander, um nicht gemeinsam ein größeres Ziel zu bieten.

Allerdings war es unwahrscheinlich, dass die Kridan wirklich aufschließen wollten. Sie nutzten normalerweise ihre bessere Treffergenauigkeit auf große Entfernungen aus.

Die Vernichtungskraft der Gauss-Geschütze war unvorstellbar. Aber durch die Konstruktion der Star-Corps-Schiffe war es nötig, den Feinden die Breitseite zuzuwenden und mit dem ganzen Schiff zu zielen. Die Kanonen waren fast starr eingebaut.

»Die Kridan haben Kurs und Geschwindigkeit angeglichen«, meldete Lieutenant Stein. »Sie schließen auf.«

»Danke, Ortung«, antwortete der Captain. »Ruder, auf mein Kommando schwenken Sie die STERNENFAUST. Programmieren Sie einen Abfangkurs auf Bandit 1 und geben vollen Schub für …« Dana gab einige Daten in ihr Display ein. »Für vier Minuten. Anschließend zeigen wir dem Feind die Breitseite und sie übergeben an Lieutenant Mutawesi.«

»Aye, Ma'arn«, bestätigte John Santos.

Botschafter Paljanov näherte sich dem Captain und ihrem Ersten Offizier. »Sie gehen zum Frontalangriff über, Captain?«

»Das ist unsere einzige Chance«, erläuterte Frost. »Wir müssen unsere Trefferwahrscheinlichkeit vergrößern, sonst werden sie uns auf große Entfernung zusammenschießen.«

»Ich hoffe nicht, dass Sie die ohnehin gespannte Situation in Bezug

auf die Kridan damit zur Eskalation bringen.«

»Dies ist die Eskalation, Botschafter«, warf Michael Tong ein. Der Tonfall des Ersten Offiziers konnte gerade noch als höflich bezeichnet werden – mit viel guten Willen. »Wir können uns jetzt nur noch so gut es geht unserer Haut wehren und die beiden Kridan-Schiffe vernichten, ehe Verstärkung eintrifft.«

Dana wechselte einen kurzen Blick mit Tong.

Ihm geht dieser Botschafter ebenso auf die Nerven wie mir!, schoss es ihr durch den Kopf.

Die Minuten verrannen, bis …

Glühende Spuren zogen sich durch die vermeintliche Leere des Alls, die in Wahrheit voll von feinsten Materiepartikeln und stellarem Staub war. Materie, die durch die Graserschüsse der Kridan zum Glühen gebracht wurde. Zwar ging trotz aller Treffsicherheit auf dieser Entfernung auch der Großteil des Graserfeuers ins Leere, doch einige Strahlen fraßen sich in den Plasma-Schirm und brannten ihn weg.

»Ruder, führen Sie den Befehl aus!«, sagte Captain Frost ruhig. »Voller Schub!«

Die ganze Zeit war die STERNENFAUST, nur von der Trägheit getrieben, durchs All gerast. Längst war der neue Kurs programmiert.

Santos folgte Frosts Befehl, und jetzt verringerte sich der Abstand zu den Kridan-Raumern noch schneller.

»Waffen«, wandte sich Dana an Lieutenant Mutawesi, »wenn Sie eine Trefferchance mit dem Buggeschütz sehen, steht es Ihnen frei zu feuern.«

»Aye, Ma'am.«

Als hätte der Waffenoffizier nur auf die Freigabe gewartet, begann die STERNENFAUST, den Tod auszuspeien. Das Gauss-Geschütz hatte die Aufwärmphase offenbar bereits hinter sich. Zweihundert Schuss verließen pro Minute die STERNENFAUST und jagten mit halber Lichtgeschwindigkeit auf den Feind zu. Sollte eines der Projektile auf Widerstand treffen, würde es nicht einmal merklich langsamer werden.

»Trefferwahrscheinlichkeit bei knapp über null Prozent«, meldete Mutawesi. »Aber man weiß ja nie.«

Dana nickte. Es war fast unmöglich, dass sie ihr Ziel erwischten. Aber vielleicht hatten sie ja Glück – und über Munition verfügten sie in mehr als ausreichendem Maß.

»Schwenk für Breitseitenfeuer in zehn Sekunden«, kündigte Lieutenant Santos an.

Mutawesi nickte, während er hektisch Daten in sein Display tippte. Er war bereit.

»Kurskorrektur …«, warnte der Ruderoffizier vor, »jetzt!«

Sofort stellte das Buggeschütz sein Feuer ein und wurde durch die Breitseitenbewaffnung abgelöst. Jetzt waren es *zweitausend* Projektile, die jede Minute wie eine Mauer in Richtung des Kridan-Raumers jagten. Durch die sich ständig verringernde Entfernung und die verzehnfachte Stückzahl schnellte die Trefferwahrscheinlichkeit in die

Höhe.
Für einen Moment beobachtete Frost den Waffenoffizier fasziniert. Mutawesi schien geringfügige Korrekturen schneller einzugeben, als der Computer sie berechnen konnte.
Doch verlor sie besorgt eine andere Anzeige nie aus den Augen. Die Integrität des Plasma-Schirms war auf 43 Prozent gefallen. Die sich verringernde Entfernung half natürlich auch den Kridan.
»Treffer an Bandit 1!«, rief Lieutenant Stein.
Auf dem Hauptbildschirm erschien das Bild des feindlichen Schiffes.
»Treffer« bedeutete bei der Bewaffnung der STERNENFAUST fast immer, dass gleich mehrere Projektile das Ziel durchschlagen hatten. So auch hier.
Das trudelnde Schiff hatte das Feuer eingestellt. Sieben Geschosse hatten die Außenhaut des Kridan-Schiffes durchschlagen und je einen Kanal von zehn Zentimeter Durchmesser durch den gesamten Raumer geschlagen. Gasfontänen traten aus – Atemluft, Kühlgase der Triebswerksaggregate und Wasserdampf –, die sofort zu Kristallnebeln gefroren …
»Energie-Level von Bandit 1 sinkt schnell«, meldete Lieutenant Stein. »Wir haben wohl das Fusions-Kraftwerk erwischt und …«
Das Kridan-Schiff zerplatzte mit einem grellen Blitz.
»Bandit 1 ist vernichtet, Ma'am«, sagte der Ortungsoffizier der Form halber.
Aber auch die STERNENFAUST hatte viel einstecken müssen – zu viel!
»Schutzschirm zusammengebrochen!«, rief Michael Tong.
Da durchlief bereits die erste Erschütterung das Schiff, für einige Momente flackerte das Licht.
Verlust- und Schadensmeldungen liefen über das Display des Ersten Offiziers. Doch da nichts davon die Kampfkraft der STERNENFAUST beeinträchtigte, war es nicht nötig, den Captain zu diesem Zeitpunkt davon zu unterrichten. Dana Frost musste sich auf die Schlacht konzentrieren.
Treffer auf Deck 2, stellte Tong fest. *Hüllenbruch. Die betroffene Sektion war bereits abgeschottet. Drei Tote und ein schwer Verletzter.*
Er biss sich auf die Lippen.
Als er seine Konzentration wieder dem Kampf zuwandte, hatte sich die STERNENFAUST längst auf den zweiten Gegner eingestellt. John Santos flog Ausweichmanöver, indem er abrupt die Beschleunigung oder den Kurs änderte. Doch dadurch machte er Mutawesi das Zielen nahezu unmöglich.
Allerdings wurden die reflektierenden Partikel des Plasma-Schilds jetzt wieder schneller ersetzt, als die Graser sie wegbrennen konnten. Der Schirm lag im Moment bei elf Prozent. Sobald Santos seine Manöver beenden würde, würde sich das allerdings schnell wieder ändern. Die kridanischen Graser waren einfach zu stark, als dass es der Menschheit bislang gelungen wäre, eine perfekte Verteidigung zu

entwickeln.

In wenigen Augenblicken würde die STERNENFAUST den Kridan-Raumer passieren und die Entfernung sich wieder vergrößern. Frost musste jetzt handeln oder gar nicht.

»Lieutenant Santos«, sagte da der Captain. »Breitseite bereit in zehn Sekunden.«

»Aye, Ma'am.«

Mutawesi eröffnete das Feuer aus den Bauchgeschützen, der Breitseite, die »unten« am Schiff angebracht war.

Die beiden Kriegsraumer passierten einander in einer Entfernung von knapp über 250.000 Kilometer.

»Plasmaschirm bricht zusammen!«, musste Michael Tong zum zweiten Mal innerhalb einer Minute feststellen.

Graserstrahlen schlugen in die Außenhülle der STERNENFAUST ein, zerfetzten die Panzerung. Atemluft strömte aus und gefror. Doch der Schaden war relativ gering, und die Sicherheitsschotts hatten den dem Weltall ausgesetzten Bereich sofort versiegelt.

Einen Augenblick später flog das feindliche Schiff direkt in den vernichtenden Projektilstrom der STERNENFAUST. Die Kridan hatte keine Chance. Für den Bruchteil einer Sekunde sah man noch die mindestens zwanzig Löcher, die den Raumer der Vogelähnlichen zeichneten.

Im nächsten Moment platzte er auseinander und verwandelte sich in einen Glutball, der für lange Sekunden das ferne Zentralgestirn des Tardelli-Systems weit überstrahlte …

Captain Frost atmete auf. »Lieutenant Stein, bitte senden Sie *jetzt* eine Grußbotschaft an die Fash'rar-Schiffe in diesem Sektor.«

»Aye, Ma'am.«

»Ruder! Kurs auf Tardelli IV – Heptagon!«

*

Es dauerte eine Weile, bis sich die STERNENFAUST wieder auf einem Kurs befand, der sie auf Heptagon, den vierten Planeten des Tardelli-Systems zusteuern ließ.

Die Fash'rar-Schiffe schickten eine freundliche Erwiderung der Grußbotschaft.

Sie wollen es sich weder mit den Kridan noch mit uns verscherzen, dachte Dana.

Die Fischabkömmlinge waren in einer Lage, die alles andere als beneidenswert war. Sie hatten im Ernstfall keine Chance, sich zu wehren.

Die Zeit bis zum Erreichen von Heptagon nutzte die Crew bereits, um erste Reparaturen durchzuführen. Ein beschädigtes Gauss-Geschütz konnte wieder funktionstüchtig gemacht werden. Die entstandenen Hüllenbrüche zu flicken, war kein Problem. Doch es

würde ein Provisorium bleiben, bis die STERNENFAUST in der Werft gewesen war.

Als schließlich der Planet Heptagon mit seinen in Form eines Siebenecks angeordneten Monden auf dem Panoramaschirm der STERNENFAUST erschien, war Dana beeindruckt. Als Angehörige des Star Corps hatte sie durchaus schon vieles gesehen – aber etwa Vergleichbares hatte sie nie zuvor vor Augen gehabt.

»Welches Volk auch immer dieses Konstrukt erschaffen hat – es muss über ungeheure, für uns unvorstellbare Energiequellen verfügt haben«, äußerte auch Michael Tong seine Bewunderung. »Das ist eine technische Meisterleistung.«

»Möglicherweise wissen die Fash'rar mehr darüber, wer für die Anordnung der Monde verantwortlich ist«, murmelte Bruder William, auf dessen Anwesenheit Dana beim Eintreffen im planetaren Orbit von Heptagon bestanden hatte.

»Jemand versucht vom Boden aus Kontakt mit uns aufzunehmen«, meldete David Stein. »Es handelt sich um ein Video-Signal.«

»Auf den Schirm!«, sagte Dana.

David Stein drehte sich ihr zu. »Ich habe unser Translatorsystem noch einmal neu kalibriert. Unsere Basis an Fash'rar-Vokabular ist aber immer noch recht dünn. Es könnte also sein, dass es Anfangs noch ein paar Schwierigkeiten gibt.«

»Schon gut, Lieutenant«, erwiderte Dana.

Der Offizier für Ortung und Kommunikation öffnete den Kanal.

Auf dem Hauptschirm erschien die Gestalt eines Fash'rar. Der Kopf war haarlos und von schuppenartigen Strukturen gekennzeichnet und erinnerte tatsächlich an einen Fisch. Am Rest des Körpers waren diese Strukturen deutlich größer. Die sechs Extremitäten verfügten über vierfingrige Greifhände, deren Finger durch Schwimmhäute verbunden wurden.

»Mein Name ist Asgashlan«, stellte sich der Fash'rar vor. »Ich bin der Sprecher Shazirus, des Ersten unter den Kindern der Flut und heiße Sie auf Heptagon willkommen.«

Danas Blick richtete sich auf Paljanov, der inzwischen vorgetreten war und sich vorstellte. »Ich bin der Botschafter der Solaren Welten«, erklärte er weiter. »Meine Aufgabe ist es, mit der Regierung Ihres Planeten über ein Abkommen zwischen den Solaren Welten und den Fash'rar zu verhandeln.«

»Der Erste unter den Kindern der Flut bittet Sie, mit einer Delegation von ranghohen Personen in die Residenz Shazirus zu kommen. Die genaue Position ist im Datenstrom dieser Botschaft enthalten.«

Sie scheinen über eine – im Vergleich zu ihrer primitiven Raumfahrttechnologie – recht leistungsfähige Übertragungstechnik zu benutzen!, ging es Frost durch den Kopf. *Möglicherweise handelt es sich nicht um ihre eigene Erfindung …*

»Wir nehmen Ihr Angebot gerne an«, sagte Paljanov.

»Shaziru erwartet Sie. Möge Sand sich in Wasser verwandeln und

Wasser in Sand und das Leben in der Flut wachsen unter den Augen des Flutgottes!« Asgashlan machte eine Pause. »Mögt ihr alle ertrinken, wenn die Zeit kommt.«

»Wir freuen uns auf das Zusammentreffen mit Shaziru«, erklärte der Botschafter.

Der Fash'rar beugte sich etwas vor. Eine Geste, deren Bedeutung vom Translator ebenso wenig erfasst werden konnte wie der Bedeutungsgehalt seiner vorherigen Bemerkung. Sein Bild verschwand.

»Mögt ihr alle ertrinken …«, wiederholte Michael Tong. »Wahrscheinlich eine Redensart, für die der Translator kein vernünftiges Äquivalent finden kann.«

»Offensichtlich«, stimmte Dana zu.

Schließlich war Heptagon eine trockene, wüstenartige Welt ohne irgendein offenes Gewässer.

Paljanov wandte sich an Frost. »Ich möchte, dass Sie und Ihr Erster Offizier mich in die Residenz des Fash'rar-Herrschers begleiten.«

»Dieses System ist nicht sicher. Daher ist es notwendig, dass ich an Bord bleibe«, erklärte Dana so ruhig und sachlich, wie es ihr in dieser Situation möglich war. Innerlich kochte sie. Das war nun wirklich ein Gebiet, auf dem Paljanov nicht die geringste Befugnis hatte. »Lieutenant Commander Tong wird …«

Der Botschafter ließ sie nicht ausreden. »Ich halte es für das Gelingen der Mission für unausweichlich, dass Sie mich begleiten – Sie beide!«, kam er ihrem nächsten Vorschlag zuvor, nämlich dass wenigstens ihr Erster Offizier an Bord blieb.

Dana nickte leicht. Gegen dieses Argument kam sie nicht an. Wahrscheinlich war es auch gar nicht so schrecklich. Unter normalen Umständen würde sie rechtzeitig wieder an Bord sein, sollte sich vom Systemrand ein feindliches Schiff nähern. Wenn allerdings in der Nähe ein Kridan-Kreuzer auf der Lauer lag …

Dann hätte er sich sicherlich gerührt, als uns seine Schwesterschiffe angegriffen haben, versuchte sie sich selbst zu beruhigen.

»Gut«, stimmte sie also zu. »I.O., benachrichtigen Sie Sergeant Olafsson, dass uns ein Trupp Marines begleiten wird.«

»Das könnte missdeutet werden«, wandte Paljanov ein.

»Aus Sicherheitsgründen halte ich das für notwendig, Botschafter.«

Jetzt war es Paljanov, dessen Tonfall spöttisch wurde. Er verschränkte die Arme vor der Brust und meinte: »Der Captain eines Star-Corps-Schiffs wird doch wohl keine Angst vor den Fash'rar haben?«

Ich werde sie jedenfalls nicht unterschätzen, so wie ich seinerzeit die echsenartigen Bewohner von Dambanor II unterschätzt habe!, durchzuckte es sie. Dana widerstand der Versuchung, nach dem Projektil unter ihrer Uniform zu tasten.

»Als Botschafter sollten Sie Ihren Verhandlungspartnern sicherlich mit mehr Respekt begegnen«, sagte Frost, und der Vorwurf war nicht zu überhören. »Aber es geht mir nicht um die Fash'rar. Ich möchte mich nach Möglichkeit auf dem Planeten etwas umsehen. Wir haben

ein Gefecht mit zwei Schiffen der Kridan hinter uns, die BATTLE OF TRIDENT wurde sogar von einer weitaus größeren Übermacht angegriffen und zerstört …«

»Worauf wollen Sie hinaus, Captain?«, drängte Paljanov.

»Darauf, dass wir unbedingt wissen müssen, welche Rolle die Kridan hier im Tardelli-System bereits spielen. Sie stimmen mir sicher zu, dass Sie mit Ihrem Verhandlungsauftrag möglicherweise zu spät kommen und die Fash'rar längst so etwas wie einen Vasallenstatus haben!«

Paljanov hob die Augenbrauen. »Das wollen wir nicht hoffen.«

Dana wandte sich an David Stein. »Lieutenant, Sie haben während meiner Abwesenheit das Kommando.«

»Aye, Ma'am!«, bestätigte er.

»Zeichnen Sie währenddessen so viel an Kommunikations- und Datenverkehr von der Planetenoberfläche auf, wie sie hereinbekommen können.«

»Kein Problem.«

»Und überprüfen Sie noch einmal die Transmission, die uns gerade von Heptagon erreicht hat«, fügte der Captain hinzu. »Achten Sie dabei auf Signalmuster, die in irgendeiner Form denen ähnlich sind, die wir von Kridan kennen.«

»Sie glauben, dass die Kridan den Fash'rar Technologie geliefert haben?«

»Das ist zumindest eine Möglichkeit, die wir in Betracht ziehen müssen …«

*

Insgesamt acht Personen befanden sich an Bord der L-3, einer der drei bewaffneten Landefähren, über die die STERNENFAUST verfügte.

Neben der Pilotin, Lieutenant Tong und Botschafter Paljanov begleitete Dana auch Bruder William, der in sich zusammengesunken dasaß und auf das Display eines Handcomputers blickte. Außerdem befanden sich noch Sergeant Olafsson und die Marines Stevens und Braun an Bord.

Im Augenblick trugen sämtliche Insassen der L-3 einfache Uniformen. Die Bewaffnung bestand lediglich aus einem Nadler zur Selbstverteidigung. Darauf hatte Paljanov bestanden. Ein Auftritt voller Kampfmontur wäre seiner Ansicht nach von der anderen Seite missverstanden worden.

Die Marines hatten ihre schweren Kampfanzüge sowie ihre Gauss-Gewehre allerdings an Bord, falls es zu einem Einsatz kam, bei dem diese Ausrüstung erforderlich war. Für die anderen standen leicht gepanzerte Anzüge zur Verfügung, falls es die Situation erforderte.

Die L-3 schleuste aus dem Hangar der STERNENFAUST aus.

Auf dem Hauptbildschirm der Raumfähre wirkte der Leichte Kreuzer jetzt wie ein Gigant.

Ein Gigant, der bei seinem letzten Kampf Federn gelassen hat!, dachte Dana, als sie den klaffenden Hüllenbruch sah.

Während die STERNENFAUST im Orbit um Heptagon kreiste, sollte Catherine Black, die Leitende Ingenieurin, die Reparaturen mit Hochdruck fortführen.

Immerhin ist ihr klar, wie eilig die Instandsetzung ist. Dana war von dem Fleiß des Lieutenants nicht sehr überzeugt.

Und schließlich konnte niemand vorhersagen, wann erneut Kridan-Schiffe im Tardelli-System auftauchten. Dana nahm an, dass die beiden Schiffe, die die STERNENFAUST angegriffen hatten, Verstärkung gerufen hatten, bevor sie der Feuerkraft des Leichten Kreuzers erlegen waren.

Vielleicht irre ich mich da auch und die Kridan haben ihren Gegner einfach unterschätzt, überlegte Captain Frost.

Das Rumoren der Ionentriebwerke war an Bord der L-3 stärker zu hören als auf dem Mutterschiff.

Die L-3 beschleunigte. Wenig später tauchte sie bereits in die äußersten Schichten der Stratosphäre Heptagons ein.

Aus dem Weltraum sah der Planet wie eine schmutzige Orange aus. Es gab kaum Wolken und daher hatte man einen freien Blick auf die teilweise stark verworfene und durch Gebirgsketten und Gräben strukturierte Oberfläche. Auch einige der Fash'rar-Städte waren bereits aus dem Weltraum sichtbar, während andere Regionen Heptagons durch aufgewirbelte Staubwolken von gigantischen Ausmaßen verdeckt wurden.

»Der Sauerstoffgehalt der Atmosphäre ist mit 18 Prozent etwas geringer als auf der Erde«, erklärte Michael Tong den anderen Insassen der L-3. »Das ist kein kritischer Wert, aber jeder von uns wird sich daran genauso gewöhnen müssen, als wenn Sie sich plötzlich in einem irdischen Hochgebirge befänden. Vermeiden Sie also körperliche Anstrengungen …«

Sergeant Olafsson quittierte diese Ausführungen nur mit einer wegwerfenden Handbewegung.

Die L-3 sank tiefer und flog in einem absinkenden Atmosphärenflug über weite, wüstenartige Gebiete.

»Die Oberflächenstruktur weist eindeutig darauf hin, dass es früher auf Heptagon große Gewässer gegeben haben muss«, berichtete Michael Tong weiter.

»Wirklich eigenartig, dass sich das gesamte Wasser des Planeten unter der Oberfläche gesammelt und nirgends zu Tage tritt«, fand Bruder William.

Irgendwann in ihrer Entwicklung waren die fischartigen Fash'rar offensichtlich aus den immer kleiner werdenden und schließlich zur Gänze austrocknenden Meeren des Planeten gestiegen und hatten sich den Lebensumständen an Land angepasst.

Auf der Erde war dies vor mehreren hundert Millionen Jahren auch geschehen.

Aber die Fash'rar hatten im Gegensatz zu den Menschen und anderen intelligenten Spezies im All ihre Herkunft aus dem Wasser nicht vergessen.

»Wenn ich nicht wüsste, dass es auf ganz Heptagon kein einziges Gewässer, ja, nicht einmal eine Pfütze gibt«, dachte Bruder William laut, »dann könnte man fast glauben, dass die Fash'rar von Zeit zu Zeit in den Ozean zurückkehren. Haben Sie die Kiemen am Kopf dieses Fash'rar-Sprechers bemerkt, Captain?«

»Sind Sie sich sicher, dass es Kiemen waren?«, fragte Dana zurück.

»Da gibt es für mich keinen Zweifel. Obwohl ich natürlich nicht sagen kann, ob sie noch funktionsfähig sind.«

Die L-3 überflog nun eine dichter besiedelte Region. Mehrere Städte schienen regelrecht zusammenzuwachsen. Kuppelartige Gebäude prägten das Bild. Manche von ihnen waren bis zu zweihundert Meter hoch.

Ein Leitsignal führte das Shuttle zu einem ausgedehnten Landefeld. Dort standen zahlreiche Objekte, von denen anzunehmen war, dass es sich um rotorgetriebene Luftfahrzeuge handelte.

Kurze Zeit später schwebte die L-3 nur noch wenige Zentimeter, getragen von einem Antigrav-Feld, über dem Boden.

Lieutenant Commander Tong wies die Pilotin, Crewman Michelle Torana, noch an, keine Risiken einzugehen. Sie sollte lieber fliehen, als einen Übergriff der Fash'rar dulden.

Sergeant Olafsson überprüfte die Ladung und den Energiestatus seines Nadlers, ehe er ihn zurück in die Halterung am Gürtel schob. »Um ehrlich zu sein fühle ich mich nicht besonders wohl dabei, so leicht bewaffnet einen fremden Planeten zu betreten«, bekannte er grinsend.

»Sie werden sich daran gewöhnen müssen«, erwiderte Botschafter Paljanov kühl.

Wenig später wurde das Außenschott der Fähre geöffnet.

Olafsson und seine Marines traten als erste ins Freie. Mit mobilen Ortungsgeräten wurde die Umgebung auf eventuelle Sicherheitsrisiken hin gescannt.

»Alles in Ordnung«, rief der Sergeant.

Als Dana Frost ins Freie trat, spürte sie als Erstes den unangenehm heißen Wind, der über die Landefläche strich.

Mehrere Fahrzeuge näherten sich. Es handelte sich um offene, vierräderige Wagen, die an die vor zweihundert Jahren auf der Erde üblichen Automobile erinnerten. Fash'rar mit rohrähnlichen Gegenständen sprangen aus den Wagen, bei denen es sich wahrscheinlich um Projektilwarfen handelte.

Dana stellte fest, dass die Größe der einzelnen Fash'rar ziemlich stark variierte – zwischen einem Meter zwanzig und zwei Meter dreißig schätzte Dana.

Asgashlan, der sich selbst als Sprecher Shazirus bezeichnet hatte, trat ihnen entgegen. Frost erkannte ihn sofort wieder. Das Schuppenmuster

im Kopfbereich unterschied sich deutlich von denen aller anderen anwesenden Fash'rar.

Dana trat neben den Botschafter und raunte ihm zu: »Schalten Sie Ihren Translator ein, Sir!«

Paljanov erledigte das mit einem ärgerlichen Knurren.

»Seien Sie gegrüßt«, sagte Asgashlan.

Das Untere, der insgesamt sechs aus Flossen hervorgegangenen Extremitätenpaare diente der Fortbewegung. Der Sprecher Shazirus kam etwas näher und vollführte mit den beiden oberen Extremitätenpaaren eine kompliziert wirkende Folge von Bewegungen, offenbar ein Begrüßungsritual.

Paljanov erwiderte die Begrüßung mit ein paar gestelzt wirkenden Worten. Sein Translator übersetzte sie in die vor allem aus Schnalz- und Schmatzlauten bestehende Sprache der Fash'rar. »Ich wäre Ihnen überaus dankbar, wenn Sie uns so schnell wie möglich zu Ihrem Herrscher bringen würden.«

»Shaziru.«

»Genau.«

»Seien Sie zunächst versichert, dass wir Ihnen volle Gastfreundschaft gewähren werden und es Ihnen hier an nichts mangeln soll. Wir wissen nicht viel über Ihr Volk – aber das Wenige, was wir mit unseren Mitteln in Erfahrung bringen konnten, legt für uns den Schluss nahe, dass Sie eine Spezies mit hoch stehender Kultur, tief verwurzelten ethischen Werten und einem verinnerlichten Glauben an eine das Universum ordnende Macht sind.«

Dana horchte auf.

Es wäre sicher interessant zu erfahren, woher Asgashlan seine Erkenntnisse hat!, ging es ihr durch den Kopf. Was immer man über die Menschheit des Jahrs 2250 auch sagen mochte – niemand hätte ernsthaft behaupten mögen, dass sie in ihrer Mehrheit besonders religiös geprägt war.

»Vergessen Sie nicht, dass die einzigen Menschen, mit denen sie bisher zusammengetroffen sind, Christophorer waren«, flüsterte ihr Bruder William ins Ohr.

Dana wandte den Blick. »Können Sie Gedanken lesen?«

»Ich habe Ihr Gesicht gesehen.«

Sie lächelte. »Ihre Ordensbrüder scheinen ja immerhin einen guten Eindruck hinterlassen zu haben.«

*

Die menschliche Delegation bestieg die zur Verfügung stehenden Wagen und wurde bis zu einem gewaltigen Kuppelgebäude gefahren.

Wachen patrouillierten an der Tür. Auch sie trugen die rohrähnlichen Waffen, die hier üblich waren. Ein Tor öffnete sich und die Gruppe folgte Asgashlan ins Innere.

Sie traten in eine Halle, deren Decke und Wände mit Motiven

versehen waren, die an eine maritime Umgebung denken ließen.

Asgashlan führte die Gruppe in einen weiteren Raum.

Dort lag auf einem fast vier Meter langen Wagen ein Fash'rar, der weitaus größer und voluminöser war, als jene Angehörigen seines Volkes, die Dana und den anderen bisher begegnet waren.

Der Summton eines Elektromotors ertönte. Der Wagen rollte ein wenig nach vorn.

Rechts und links davon waren Wachen postiert. Die Mündungen der rohrförmigen Waffen waren auf die Ankömmlinge gerichtet. An den Türen dieses Raums, der ebenfalls hallenartige Ausmaße hatte, befanden sich ebenfalls Bewaffnete.

Die riesige Fash'rar stieß ein paar Schnalz- und Schmatzlaute aus, dazu dumpfe Kehllaute, die durch das viel höhere Körpervolumen sehr viel tiefer klangen, als dies bei den gewöhnlichen Fash'rar der Fall war.

Mit kaum merklicher Zeitverzögerung übersetzte Paljanovs Translator die Worte des Fash'rar-Herrschers. »Ich bin Shaziru, Regent der Kinder des Wassers.«

Paljanov stellte sich, Frost und Tong kurz vor und strich dabei die Höhe ihres Ranges heraus.

»Wir bekommen nicht oft Besuch von den fernen Sternen«, erklärte Shaziru daraufhin. »Dass die Solaren Welten uns mit dem Besuch einer derart hochrangigen Delegation beehren, empfinden wir als besondere Ehre.«

»Wir hoffen, dass dies erst der Beginn eines viel weiter gehenden Austausches zwischen unseren Kulturen ist«, behauptete Botschafter Paljanov.

Die Erwiderung Shazirus bestand aus einer Folge gurgelnder Laute, für deren Interpretation der Translator etwas länger brauchte. Was dann aus dem Lautsprecher des Geräts herauskam, waren lediglich unzusammenhängende Worte, die keinen Sinn ergaben.

Paljanov schien verwirrt.

Vielleicht will der Herrscher von Heptagon sich in dieser Frage einfach noch nicht festlegen und gibt uns deshalb eine im wahrsten Sinn des Wortes indifferente Aussage, überlegte Dana.

»Unsere Raumschiffe und Außenstationen haben beobachtet, wie Ihr Schiff in eine kriegerische Auseinandersetzung mit zwei anderen Schiffen verwickelt war«, stellte Shaziru fest.

»Das ist richtig«, bestätigte Paljanov. »Wir wurden angegriffen.«

»Befinden sich die Solaren Welten mit den Kridan im Krieg?«

»Es besteht derzeit kein Kriegszustand«, erklärte Paljanov.

Na, also das *ist aber auch nur die offizielle Meinung*, stellte Dana fest.

»Weshalb haben die Kridan-Schiffe dann nicht nur Sie, sondern auch ein anderes Schiff der Solaren Welten angegriffen, das vor kurzem am Rand unseres Sonnensystems auftauchte?«, forschte Shaziru.

Touche!, durchzuckte es Frost. *Der dicke Fisch hat Sie aufs Kreuz gelegt, Paljanov, und wenn Sie jetzt nicht höllisch aufpassen, erwischt er Sie sogar bei einer Lüge!*

Offenbar hatte es Paljanov kaum für möglich gehalten, dass die Fash'rar wussten, wer an dem Gefecht beteiligt gewesen war.

Für Dana bestand kein Zweifel mehr daran, dass die Fash'rar von irgendwoher hoch entwickelte Ortungstechnik importiert hatten.

»Nun … Unser Verhältnis zu den Kridan ist kompliziert und …«, begann der Botschafter.

Er wird alles ruinieren, wenn er jetzt taktiert!, erkannte Dana. *Er hält die Fash'rar tatsächlich für primitive Eingeborene.*

Captain Frost ließ Paljanov nicht ausreden. »Bis vor elf Jahren befanden wir uns tatsächlich im Krieg mit ihnen, danach folgte eine Zeit des Waffenstillstands. Aber die scheint jetzt vorbei zu sein. Ich gehe davon aus, dass sie einen groß angelegten Angriff auf das von der Menschheit besiedelte Gebiet vorbereiten.«

Der Botschafter war so überrumpelt, dass er nur mit offenem Mund dastand.

Das wird mir Paljanov nicht verzeihen. Dana begegnete den wässerig wirkenden, großen Fischaugen des Fash'rar, deren Blick sich nun auf den Captain der STERNENFAUST richtete. *Dennoch war eine ehrlich, offene Antwort die einzige Strategie, die uns aus der Bredouille bringen konnte. Hoffentlich.*

»Sie sprechen sehr offen«, erkannte Shaziru an. »Damit gehen Sie ein Risiko ein, schließlich könnten die Kinder des Wassers mit den Kridan verbündet sein.«

Dana hob die Augengbrauen. »Und? Sind Sie Verbündete der Kridan?«

Die Antwort ließ ein paar Sekunden auf sich warten. Die großen Augen des Fash'rar-Giganten fixierten den Captain der STERNENFAUST auf eine Weise, die ihr unangenehm war. Sie konnte sich nicht erklären, weshalb eigentlich.

»Wir suchen mit allen raumfahrenden Spezies ein gutes Einvernehmen«, erwiderte Shaziru.

Er weicht aus, war Frost sofort klar. *Wir werden auf der Hut bleiben müssen. Gut möglich, dass die Kontakte der Fash'rar zu den Kridan doch enger sind, als es uns allen lieb sein kann …*

Jetzt ergriff wieder Paljanov das Wort. Er war Diplomat genug, um sein Missfallen über Frosts Eingreifen jetzt nicht nach außen dringen zu lassen. Er erläuterte wortreich, dass die Solaren Welten die Monde Heptagons als Relaisstationen für den Fernfunkverkehr ausbauen wollten.

»Sie werden damit in der Lage sein, den Funkverkehr der Kridan abzuhören«, schloss Shaziru.

Darauf ging Paljanov nicht ein. »Wir wären für die Nutzung dieser an sich völlig wertlosen Gesteinsbrocken zu erheblichen Gegenleistungen bereit.«

»An was für eine Gegenleistung denken Sie?«

»Ihr Volk beherrscht bislang nicht den überlichtschnellen Raumflug. Die Solaren Welten wären bereit, diese technische Errungenschaft mit

den Fash'rar zu teilen.«

In den großen Augen des Fash'rar-Herrschers begann es plötzlich zu flackern. Er stieß ein paar schrille Schnalzlaute aus, die vom Translator jedoch nicht übersetzt werden konnten.

Der Wagen, auf dem Shaziru lag, rollte plötzlich mit einem Summen mehrere Meter zurück, drehte und stoppte schließlich. Der Blick des Regenten war nun von seinen Gästen abgewandt.

»Wissen Sie, was das zu bedeuten hat?«, wandte sich Paljanov an Bruder William.

Dieser schüttelte den Kopf. »Nein …« Der Christophorer wirkte nachdenklich, schien einen Augenblick lang nach innen zu blicken, bevor er schließlich fortfuhr: »Nur das Offensichtliche: Wenn die Fash'rar zu einer Einigung mit den Solaren Welten gelangen, bezahlen sie dafür einen Preis, der ihnen vielleicht zu hoch ist.«

»Wovon reden Sie?«, knurrte Paljanov.

»Von der Feindschaft der Kridan.«

*

Susan Jamil war der junger Fähnrich, der Lieutenant Stein an den Ortungsanzeigen vertrat, während dieser die Position des Kommandanten einnahm.

»Sir, ich habe hier ein paar sehr schwache Signale an der Oberfläche gefunden, die eine merkwürdige Energiesignatur aufweisen«, meldete Jamil.

»Was ist das für eine Signatur?«, fragte Stein.

»Sir, laut Datenbank weist sie eine Übereinstimung von über neunzig Prozent mit den Mustern auf, die von einem Modul zur autarken Energieversorgung emmittiert werden. Das Fabrikat wird vor allem bei den Christophorern benutzt, wenn sie ihre Forschungsteams auf fremden Planeten absetzen – und es passt nicht zu den übrigen Kraftwerken auf Heptagon.«

»Vielleicht etwas, das von der Expedition der ABT TARDELLI hier zurückgelassen wurde?«, schlug David Stein vor.

Jamil schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, Sir, dieses Gerät war damals nicht in Produktion.«

Eine tiefe Furche erschien auf Steins Gesicht. *Konnte es sein, dass sich zum jetzigen Zeitpunkt Christophorer auf Heptagon aufhielten?*

»Verfolgen Sie die Sache weiter, Fähnrich«, ordnete der Lieutenant an.

»Aye, Sir.«

Steins Finger glitten über das Terminal an der Konsole, die sich direkt neben dem Kommandantensitz befand, und verschaffte sich einen direkten Zugang zu den Rechnerarchiven.

Über eine Christophorer-Expedition, die sich zum jetzigen Zeitpunkt auf Heptagon aufhielt, war nichts bekannt. Mit Ausnahme der BATTLE

OF TRIDENT hatte nie ein Schiff, das aus dem Gebiet der Solaren Welten stammte, den Planeten der sieben Monde angesteuert.

»Sir, ich … Ich habe das Signal verloren«, berichtete der Fähnrich. Es war ihr hörbar peinlich.

David Stein lächelte sie beruhigend an.

»Dann versuchen Sie, es wiederzufinden«, schlug er vor.

Auf dem kleinen Sichtschirm seines Terminals erschien in diesem Moment das Gesicht von Catherine Black, der leitenden Ingenieurin der STERNENFAUST. Sie wirkte etwas mollig, war Mitte vierzig und immer noch Lieutenant, was wohl auch für die Weltverdrossenheit verantwortlich war, die sie manchmal zur Schau trug.

»David, die Reparaturarbeiten kommen gut voran«, berichtete sie. »Die beschädigte Gauss-Kanone können wir mit Bordmitteln allerdings nicht reparieren.«

»Was ist mit dem Plasma-Schirm?«, fragte Stein.

Auf ein Geschütz konnte die STERNENFAUST leicht verzichten, wenn erneut Kridan-Schiffe im Tardelli-System auftauchten. Aber offenbar hatte auch die Vorrichtung, die die reflektierenden Teilchen in das Gravfeld um die STERNENFAUST leitete, etwas abbekommen. Der Plasma-Schirm regenerierte sich jetzt noch langsamer.

»Wir arbeiten mit Hochdruck daran. Aber wir haben *nebenbei* auch ein paar Löcher abzudichten, vergessen Sie das nicht.«

»Wann ist der neue Schirm einsatzbereit, Catherine?«, beharrte Stein.

Lieutenant Black seufzte hörbar. »Fünf bis sechs Stunden wird es noch dauern.«

Das Gesicht der Leitenden Ingenieurin verschwand von dem kleinen Sichtschirm. Augenblicke später erschien stattdessen das Gesicht einer zierlichen, rotblonden Frau.

»Was gibt es, Doktor?«, fragte Stein.

Lieutenant Simone Gardikov war die Schiffsärztin. Als Stein ihr ins Gesicht sah, wusste er, dass sie keine guten Neuigkeiten hatte.

»Fähnrich McCarthy ist tot«, sagte sie tonlos.

David Stein fragte sich plötzlich, ob er wirklich jemals Captain eines Schiffes sein wollte …

*

Shazirus Wagen fuhr in einem Bogen durch die Halle und näherte sich anschließend wieder der menschlichen Delegation.

»Das ist eine Frage von weitreichender Bedeutung«, stellte Shaziru fest, wobei er seinen gewaltigen, fast anderthalb Meter durchmessenden Fischkopf zur Seite wandte, so als wollte er dem direkten Blick seines Gegenübers ausweichen. »Eine Frage, die nicht entschieden werden kann, bevor nicht sämtliche Details bedacht wurden.«

»Ich habe Ihnen Datenmaterial über einfache Überlichttriebwerke

mitgebracht, die sich wahrscheinlich ohne größere Probleme in Ihre Raumschiffe integrieren lassen«, erläuterte Paljanov. »Natürlich würden wir Ihnen für den Einbau und die Wartung Spezialisten des Space Corps zur Verfügung stellen.«

Das Fischmaul Shazirus verzog sich. Die Erwiderung des Fash'rar war eine ungewöhnlich lange Folge von tief aus dem Kehlkopf herausgepressten Gurgellauten.

Der Translator hatte zunächst keine Entsprechung dafür. Schließlich fasste er die Äußerung des Fash'rar-Herrschers knapp zusammen. »Ihre Spezialisten werden dafür sorgen, dass unser Volk in technischer Unwissenheit bleibt, was diesen Überlichtantrieb angeht.«

»Nein«, versicherte der Botschafter. »Wir sind selbstverständlich bereit, Fash'rar-Techniker im Gebrauch dieser Geräte zu unterrichten.« Paljanov griff an den zu seiner Kombination gehörenden Gürtel.

Die Wächter hoben augenblicklich ihre Waffen und richteten sie auf den Botschafter.

Dieser erstarrte, sein Lächeln gefror zu einer Maske.

»Botschafter Paljanov hat keineswegs die Absicht Sie anzugreifen«, erklärte Dana geistesgegenwärtig.

Sie trat ruhig vor und stellte sich zwischen den Botschafter und die Wächter, deren, für menschliche Maßstäbe, kalt und teilnahmslos wirkenden Fischaugen Paljanov fixierten. Damit kam sie Sergeant Olafsson und den beiden Marines zuvor, deren Reaktion sicherlich drastischer ausgefallen wäre.

»Ich möchte Ihnen einen Datenträger überreichen, der sie von der Ernsthaftigkeit unserer Absichten überzeugen soll«, erklärte der Botschafter schließlich, nachdem er sich wieder gefasst hatte.

Shaziru wechselte ein paar Worte mit den Wachen sowie mit Asgashlan, wovon die Translatoren der Menschen nur unzusammenhängende und sinnlos erscheinende Bruchstücke erfassten.

Schließlich trat Stille ein. In diesem Augenblick hätte man eine Stecknadel in dem hallenartigen Raum fallen hören können.

Die Sekunden krochen dahin.

Im Gegensatz zu menschlichen Gesprächspartnern schien es den Fischartigen keinerlei Unbehagen zu bereiten, dass quälend lange Augenblicke einfach nur geschwiegen wurde.

Endlich bewegte der Herrscher der Fash'rar eine seiner flossenartigen Extremitäten. Diese hatten bislang einfach nur schlaff auf dem Wagen gelegen, so als wäre Shaziru aus irgendeinem Grund nicht in der Lage, sie bewegen. Aber das war offensichtlich nicht der Fall.

»Händigen Sie den Datenträger meinem Sprecher Asgashlan aus«, wies Shaziru den Botschafter an.

Dieser zog einen daumennagelgroßen Datenträger aus einer winzigen Gürteltasche und legte ihn in die Handfläche, die ihm Asgashlan im nächsten Moment entgegenhielt.

»Der Datenträger verfügt über ein drahtloses Interface, das es

ermöglichen müsste, dass er auch mit Hilfe Ihrer Technologie gelesen werden kann.«

»Wir danken Ihnen für das großzügige Angebot, das die Regierung der Solaren Welten uns macht«, sagte Shaziru.

Dana Frost fragte sich dabei, inwiefern der feierliche Tonfall, der in diesen Worten lag, nur einer Interpretationslaune des Translators entsprach oder tatsächlich durch entsprechende Lautsignale der Fash'rar-Sprache gerechtfertigt war.

Shaziru machte eine Pause. Er hob seinen Kopf etwas an, wiegte ihn hin und her und stieß dabei gurgelnde Laute aus, für die es keinerlei sprachliches Äquivalent zu geben schien. Zumindest keines, das in den Translator-Daten enthalten war.

Schließlich fuhr der Herrscher der Fash'rar fort. »Wir werden Ihr Angebot gründlich prüfen, Botschafter.«

»Sehr gern.«

»Ich habe schon befürchtet, dass Sie diese Forderung als unhöflich ansehen könnten.«

»Das ist keineswegs der Fall. In unserer Kultur gilt die Prüfung eines Angebots bei jeder Form von Verträgen als Selbstverständlichkeit.«

Shaziru verzog sein Fischmaul. Ein paar Laute folgten, die an Glucksen erinnerten, oder an einen Frosch.

Aber es bedeutet wohl kaum, dass er das lustig findet, war Dana klar. Sie wussten einfach zu wenig über diese Kultur.

Die anderen anwesenden Fash'rar fielen in Shazirus Laute ein. Nach wenigen Augenblicken war der Geräuschpegel in der Halle für menschliche Ohren schier unerträglich.

Hoffen wir nur, dass es sich um einen Ausdruck der Freude handelt!, durchzuckte es Dana.

Immer schriller wurden die Gluckslaute, bis dieser eigenartige Chor schlagartig aufhörte, wie auf ein geheimes Zeichen.

Die Stille erschien Dana wunderbar.

»Sie sind meine Gäste, während wir Ihre Daten prüfen«, erklärte Shaziru nun.

»Wie lange wird diese Prüfung dauern?«, fragte Paljanov.

»Vor dem nächsten Heiligen Bad eine Entscheidung zu treffen, wäre ein Frevel am Flutgott.«

Asgashlan meldete sich zu Wort, um diese Aussage zu erläutern. »Bei dem Heiligen Bad handelt es sich um eine religiöse Zeremonie, die täglich durchgeführt wird und uns an die Zeit der Flut erinnern soll.«

»Es wäre mir eine Ehre, wenn Sie daran teilnehmen würden«, lud der Herrscher die Menschen ein.

»Es wäre auch uns eine Freude«, versicherte der Botschafter.

*

Die Audienz war damit beendet.

Der Herrscher fuhr in seinem Wagen davon. Ein Tor öffnete sich in der Wand, er fuhr hindurch und war im nächsten Moment verschwunden.

»Folgen Sie mir«, bat Asgashlan.

Der Sprecher des Herrschers führte sie in eine weitere Halle, deren Grundform einem Oval entsprach. Pflanzen wuchsen an den Wänden empor und verbreiteten einen Geruch, der Dana entfernt an Seetang erinnerte. Ein Dutzend Türen führten hinaus.

Asgashlan betätigte ein Gerät, das an dem breiten Gürtel hing, der sich auf Höhe seiner Körpermitte befand, und sämtliche Türen öffneten sich automatisch.

»Dies sind Ihre Quartiere für die Zeit Ihres Aufenthalts«, erklärte der Sprecher des Herrschers. »Ich bin dazu ausersehen worden, Ihnen jegliche nur denkbaren Wünsche zu erfüllen.«

»Das ist überaus freundlich«, murmelte Paljanov, »allerdings …«

»Es würde uns sehr bekümmern, wenn Sie dieses Angebot der Gastfreundschaft nicht annähmen«, stellte Asgashlan fest.

Paljanov stellte seinen Translator ab und wandte sich an Bruder William. »Was sollen wir von alledem halten?«

»Sir, ich rate Ihnen dringend, auf die Gastfreundschaft der Fash'rar einzugehen und sich in Geduld zu üben. Ich habe die Aufzeichnungen des Logbuchs der ABT TARDELLI während des Flugs hierher noch einmal intensiv durchgearbeitet. Zumindest soweit das in der Kürze der Zeit möglich war. Die Besatzung der ABT TARDELLI mag ja nicht viel über die Kultur der Fash'rar herausgefunden haben, aber neben ihrem ausgeprägten Sinn für Etikette und Höflichkeit spielt Gastfreundschaft eine entscheidende Rolle. Und noch etwas: Sie haben vielleicht auch bemerkt, dass sie schnell beleidigt sind.«

Paljanov atmete tief durch. »Ich werde Ihre Worte beachten, Bruder William.« Anschließend wandte er sich an Dana. Sein Zeigefinger fuhr hoch, als ob es sich um eine Waffe handelte. »Und Ihnen möchte ich sagen, dass ich nicht noch einmal erleben möchte, wie Sie mir in die Parade fahren!«

»Wenn Sie mich fragen, dann hat der Captain Ihnen den Arsch gerettet!«, mischte sich Sergeant Olafsson ein.

»Ich schlage vor, wir reden zur Abwechslung wieder mit unserem Gastgeber«, sagte Tong. »Ein Heptagon-Tag dauert fast 36 Stunden. Es wird also noch eine Weile dauern, bis dieses mysteriöse Heilige Bad stattfinden wird.«

Paljanov knurrte etwas vor sich hin und aktivierte wieder den Translator.

Asgashlan wandte sich nun Bruder William zu. Dana war von Anfang an aufgefallen, dass der Sprecher des Fash'rar-Herrschers den Christophorer immer wieder für mehrere Augenblicke angestarrt hatte. Der Grund dafür lag bislang im Dunkeln.

»Vor vielen Sonnenumkreisungen unseres Planeten sind schon einmal Angehörige eurer Spezies hierher gekommen«, begann

Asgashlan.

Bruder William neigte den Kopf. »Das ist richtig.«

Der Fash'rar streckte eine der Greifflossen vor und deutete auf den Körper des Christophorers.

Nein, erkannte Dana, während sie die Szene beobachtete. *Auf seine Kutte! Der Fash'rar zeigt auf die Kutte!*

»Jene Besucher trugen ebenfalls diese besonderen Stoffe, die den Körper bedecken«, erklärte Asgashlan. Offenbar umschrieb er etwas, was die Eash'rar nicht kannten – Kleidung.

»Ja. Es waren Angehörige meines Ordens, die sich der Erforschung des Weltalls verschrieben haben.«

»Ein edles Ziel, auch wenn das Volk der Meereskinder darin noch nicht sehr weit fortgeschritten ist, verglichen mit den Angehörigen Ihrer Spezies.«

»Nun, wie Botschafter Paljanov bereits ausführte, sind wir in der Lage, Ihnen dabei zu helfen«, erinnerte ihn Bruder William.

Der Fash'rar verzog sein Fischmaul auf eine Weise, wie Dana es zuvor schon einmal bei Shaziru gesehen hatte.

Zu dumm, dass wir so wenig über ihre Gestik und Mimik wissen!, überlegte sie.

Ein Summton ihres Armbandkommunikators machte ihr klar, dass die STERNENFAUST mit ihr in Verbindung treten wollte. Es handelte sich um David Stein.

»Wie läuft es, Lieutenant?«, fragte sie.

»Die Reparaturen gehen voran, allerdings werden wir den Zeitplan nicht halten können.«

»So wie es aussieht, sitzen wir hier noch etwas länger fest, Lieutenant. Die Fash'rar schätzen schnelle Verhandlungen nicht.«

»Fähnrich Jamil ist auf ein interessantes Phänomen gestoßen, Captain«, berichtete Stein. »Sie hat an der Oberfläche die sehr schwache Signatur eines Moduls geortet, das die Christophorer für ihre Expeditionen zu benutzen pflegen. Das Gerät trägt die Typenbezeichnung XM-43. Dabei handelt es sich um einen Energiespeicher, der bei der Gründung einer Siedlung in der ersten Zeit die Stromversorgung gewährleisten soll.«

»Die Besatzung der ABT TARDELLI wird es hier hinterlassen haben.«

»Nein, Ma'am«, wehrte David Stein ab. »Das habe ich auch vermutet, aber es ist unmöglich. Fähnrich Jamil hat sich in der Schiffsdatenbank schlau gemacht. Diese Module werden erst seit drei Jahren produziert.«

Dana war überrascht. Sie hatte damit gerechnet, Hinterlassenschaften oder sogar geheime Basen der Kridan zu entdecken, die womöglich das ganze System längst übernommen hatten. Aber nicht im Traum hätte sie geglaubt, hier auf Angehörige des Christophorer-Ordens zu treffen.

»Ein Fehler der Ortungssysteme ist ausgeschlossen?«, fragte sie.

»Ja, und ich glaube auch nicht, dass dem Fähnrich ein Fehler unterlaufen ist. Sie weiß, was sie tut. Allerdings konnten wir die Signatur nur für kurze Zeit orten und haben das Signal danach wieder

verloren.«
»Überspielen Sie die Koordinaten auf meinen Armbandkommunikator.«
»Sofort, Captain«, versicherte der Lieutenant.
»Falls irgendetwas Ungewöhnliches eintreten sollte, sagen Sie mir sofort Bescheid.«
»Natürlich, Ma'am.«

*

Shaziru rollte in einen Raum hinein, in dessen Zentrum sich ein Becken befand, dessen Inhalt purem Luxus gleichkam – es war mit *feuchtem* Sand gefüllt.

Einige Fash'rar mit den grellgelben Gürteln der Priester standen um das Becken herum.

»Wenn Sie es erlauben, bereiten wir Sie auf das Heilige Bad vor«, sagte einer von ihnen.

Er hieß Rewsay und war der Oberpriester. Shaziru war mehr als nur ein Herrscher. Für jeden Fash'rar hatte er auch eine starke spirituelle Bedeutung. Er war die Verbindung zu den Vorfahren. Ein Mutant, dessen Lebenswartung die eines gewöhnlichen Fash'rar um ein Vielfaches übertraf.

»Fangt an!«, wies Shaziru die Priester an.

Sie nahmen rechts und links des Wagens Aufstellung, fassten den Herrscher bei den Greifflossen und trugen ihn zum Becken mit dem feuchten Sand.

Shaziru rollte sich darin herum und stieß ein gurrendes Geräusch aus.

Die Priester stimmten derweil einen von schrillen, sehr hohen Tönen durchsetzten Gesang an, während einer von ihnen die Überlieferung rezitierte. »Aus dem Wasser kamen wir, ins Wasser gehen wir wieder«, war der Chor der Priester zu hören, während sich der Herrscher der Fash'rar im nassen Sand herumwälzte.

Sie *nennen mich ihren Herrscher, dabei ist wahrscheinlich das Leben keines anderen Fash'rar so fremdbestimmt wie das meine*, durchzuckte es die Gedanken Shazirus.

Er war nicht nur der absolute Herrscher der Fash'rar, sondern gleichzeitig auch ihr spirituelles Oberhaupt. In einem unregelmäßigen Rhythmus, der einer Zeitspanne zwischen einigen menschlichen Standardjahrhunderten und einem Jahrtausend entsprach, wurden die im Inneren des Planeten verborgenen Wassermassen des Planeten durch vulkanische Kräfte an die Oberfläche gepresst, wo sie sich in gigantischen Geysiren entluden. Die dabei entstehenden Binnenmeere machten dann etwa zwanzig Prozent der Planetenoberfläche aus.

Das war die große Flut, die für die Religion und das Sozialleben der Fash'rar eine zentrale Bedeutung hatte.

Shaziru verfügte über äußerst sensible Sinne, die auch leichte Veränderungen im planetaren Magnetfeld oder feinste seismische Erschütterung wahrzunehmen vermochte – insbesondere wenn das Ritual des Heiligen Bades durchgeführt wurde. Es war nicht einfach Wasser, worin er dann schwamm, sondern eine Lösung von Mineralien, die Shazirus Sinne noch mehr schärften.

Das ist die eigentliche Lebensaufgabe, die ich habe!, ging es dem Herrscher der Fash'rar durch den Kopf. *Ich muss die Flut vorhersagen, die Flut bedeutet Leben. Ohne die Flut gibt es keine Fortpflanzung für uns. Herrschen könnte auch ein anderer. Selbst ein Nicht-Mutant mit einer lächerlich kurzen Lebenspanne, die nur den Bruchteil eines Flutzyklus ausmacht und im Grund des Meeres zwangsläufig ihr Ende findet. Aber so ist das eben. Kinder der Flut nennen wir uns selbst. Die Flut bringt uns hervor. Die Flut nimmt uns zu sich. Der Flutgott ist die Verkörperung unseres Seins.*

Wie oft schon hatte Shaziru das Kommen und Gehen der Flut erlebt. Das Hervorquellen der heißen Geysire aus dem tiefsten Inneren des Planeten, aufgekocht in Schluchten, wo nur eine hauchdünne Kruste die Trennlinie zum brodelnden Magma bildete. Ein erhabener, ja göttlicher Anblick waren die emporschießenden Fontänen.

Gibt es so etwas wie einen Überdruss an der Existenz?, fragte sich der Herrscher der Fash'rar, während sich seine Gedanken im Singsang der Priester verloren. *Kann es sein, dass man irgendwann satt vom Leben ist und die Dinge um einem herum nicht mehr von Interesse zu sein scheinen?*

Allein schon, dass er sich diese Frage stellte, alarmierte Shaziru zutiefst. *Du ahnst es doch … Genau diese Gedanken gehören zu den Zeichen, dass sich deine Zeit dem Ende nähert. Deine Vorgänger haben es in ihren Geheimen Journalen beschrieben. Immer wieder. Was dir widerfährt, geschieht nicht zum ersten Mal!*

Shaziru spürte, dass die nächste Flut ganz nah bevorstand. Alle Anzeichen deuteten daraufhin. Aber bislang hatte er geschwiegen – der Priesterschaft gegenüber ebenso wie auch allen an der Regierung beteiligten Fash'rar.

Doch die Zeichen waren immer deutlicher geworden, und es war nur eine Frage der Zeit, dass dies auch die gewöhnlichen Fash'rar erkannten. Sie verfügten zwar nicht über die besondere Sensibilität eines Mutanten, aber sie besaßen Messgräte. Messgeräte, deren Weiterentwicklung allerdings niemals besondere Priorität genossen hatte, da sich die Fash'rar auf die Wahrnehmung ihres Herrscher-Mutanten verlassen hatten, die jede, für den technischen Horizont der fischartigen Bewohner Heptagons denkbare Messtechnik bei weitem übertrafen.

Shaziru stand vor einer Entscheidung, die sich nun nicht länger aufschieben ließ.

Bevor seine Kräfte nachließen und sich auch seine überlange Lebenspanne dem Ende zuneigte, musste er sich bei lebendigem Leib in den zukünftigen Meeresgrund eingraben, so wie es auch das Schicksal jedes gewöhnlichen Fash'rar war. Bei reduziertem

Stoffwechsel konnten sie dort Zeiträume überleben, die mehreren tausend Erdjahren entsprachen.

Wenn die Flut kam, erwachten sie aus ihrer todesähnlichen Starre. Nur in dieser Zeit konnte der genetische Austausch unter den insgesamt sieben Geschlechtern der Fash'rar stattfinden. Nach der Eiablage starben deren Erzeuger. Nachdem die Flut versickert war, wurden die befruchteten Eier von den Überlebenden ausgegraben und konserviert. Nur nach und nach wurden sie ausgebrütet. Dabei durften niemals zu viele Fash'rar auf einmal schlüpfen, denn niemand wusste, ob die nächste Flut in dreihundert oder in tausend Planetenumläufen wiederkehrte. Daher bestand immer das akute Risiko, dass die kulturelle Kontinuität der Fash'rar abriss.

Archäologen hatten herausgefunden, dass dies bereits mindestes dreimal in der Geschichte der Fischartigen geschehen war.

Neben dem sparsamen Umgang mit den befruchteten Fash'rar-Eiern gab es noch einen weiteren Garanten dieser Kontinuität.

Den langlebigen Herrscher.

Das Band zu den Vorfahren.

Wenn der Herrscher selbst am genetischen Austausch teilgenommen hatte, kamen auch mutierte Nachkommen zur Welt. Der Priesterschaft oblag es, darunter den Nachfolger des Herrschers auszuwählen und alle anderen Mutanten zu töten, da es ansonsten unweigerlich zu Machtkämpfen kam.

Wenn ich mich nicht in den Sand lege, könnte es sein, dass mich die Lebenskraft irgendwann nach der Flut verlässt. In dem Fall gibt es bis zum Eintreten der nächsten Flut keinen Herrscher, weil keine Mutanten gezeugt wurden!, ging es Shaziru durch den Kopf.

Diese Gefahr war durchaus real. Die Anflüge von Agonie und Gleichgültigkeit waren häufiger geworden. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich seine Lebenskraft dem Ende neigte. Außerdem gab es körperliche Veränderungen. Sein Sehvermögen hatte beispielsweise nachgelassen.

Was spricht dagegen, sich im Sand begraben zu lassen?, überlegte der Herrscher nun. *Die Flut steht unmittelbar bevor …*

Es gab ein Argument, das ihn zögern ließ. Ein Argument, das über seinen eigenen Überlebenswillen hinausging.

Wenn Shaziru sich im Sand des Meeresbodens eingraben ließ, bedeutete dies den Beginn eines Interregnums. Bis sein Nachfolger geschlüpft und so weit herangewachsen war, dass er tatsächlich Entscheidungen von politischer, religiöser und gesellschaftlicher Tragweite zu treffen vermochte, würden einige Planetenumläufe vergehen.

Dies war eine Zeit, in der die Priesterschaft faktisch die Macht in den Händen hielt. Aber Entscheidungen von großer Tragweite wurden traditionell in diesen Phasen der Fash'rar-Geschichte nicht getroffen.

Eine eigenartige Erstarrung schien dann jedes Mal den gesamten Planeten und die Kultur der Fash'rar zu befallen. Shaziru hatte in

dieser Hinsicht die Journale seiner Vorgänger sehr aufmerksam studiert.

Ausgerechnet jetzt darf es kein Interregnum geben!, durchzuckte es Shaziru. *Die Kinder der Flut sind zu Spielbällen von zwei weit überlegenen Mächten geworden. Es ist wichtig, dass sie sicher durch diese Zeit des Umbruchs gebracht werden!*

Die Gesänge der Priester verstummten in diesem Augenblick, und die plötzlich entstandene Stille holte Shazirus Bewusstsein augenblicklich ins Hier und Jetzt zurück.

Rewsay, der Oberpriester, gab den anderen Priestern ein Zeichen. Sie gehörten alle dem Orden der Flut an, der traditionellerweise das Privileg genoss, sämtliche in Zusammenhang mit dem Herrscher stehenden Rituale durchzuführen.

Die anderen zogen sich zurück. Beinahe lautlos glitten ihre aus Flossen entstandenen Füße über den Boden. Augenblicke später hatten sie alle den Raum verlassen – bis auf Rewsay, den Oberpriester.

»Ich habe einiges mit Ihnen zu besprechen, ehrenwerter Herrscher«, sagte Rewsay. »Dinge, die keinen Aufschub dulden.«

»Verschonen Sie mich mit Ihrem Geschwätz, Rewsay. Es gibt vor dem heutigen Heiligen Bad nichts zu entscheiden«, erwiderte Shaziru. Er drehte sich dabei noch einmal in dem nassen Sand herum. Ein wohliges Gefühl durchströmte ihn.

Rewsay trat näher. Sein Fischmaul verzog sich auf eine Weise, die gegenüber dem amtierenden Herrscher geradezu respektlos war. »Sie tragen alle Zeichen eines Flutkindes, das bald in den Sand geht«, erklärte der Oberpriester gelassen. »Ich habe Sie genau beobachtet und Sie selbst können die Zeichen unmöglich übersehen haben.«

Shaziru hob den Kopf. Er war überrascht. »Das ist es, was Ihnen Sorgen macht?« Ein würgender Laut drang aus dem lippenlosen, von einem wulstigen Rand abgegrenzten Mund heraus. Ausdruck von gewaltiger Heiterkeit.

»Das – und anderes.«

»Jeder weiß, dass meine Lebensspanne selbst für einen Mutanten-Herrscher schon sehr lange währt und der Tag, an dem ich in den Sand gehe, nicht mehr fern sein kann. Ich gebe darüber hinaus gerne zu, dass ich selbst schon daran gedacht habe, dem Beispiel meiner Vorfahren zu folgen … Aber ich bin der festen Überzeugung, dass es jetzt nicht zu einem Interregnum kommen darf.«

»Es beruhigt mich, dass Sie dieser Auffassung Ausdruck verleihen, mein Herrscher«, erklärte Rewsay.

Die Art seines Ausdrucks und der Heftigkeit, mit der die Schnalz- und Knacklaute zwischen den Mundwülsten herausgepresst wurden, straften ihn Lügen.

Ein Vorteil des langen Lebens, dachte Shaziru, *ist die Erfahrung. Das absolutsichere Urteil, was die Körpersprache eines Gegenübers angeht. Kleinste Nuancen reichen aus, um zu erkennen, was jemand wirklich denkt …*

Rewsay war alles andere als beruhigt.

»Sie wissen, in welch prekärer Lage wir sind«, stellte der Oberpriester fest. »Unser Volk droht in einen interstellaren Krieg hineingezogen zu werden, in dem man uns wie Ungeziefer zerquetschen würde.«

»Ich glaube, es ist unvermeidbar, dass wir Teil des Konflikts werden«, stellte Shaziru klar. »Vielleicht sind wir es sogar schon. Meiner Ansicht nach kommt es nur darauf an, am Ende auf der richtigen Seite zu stehen!«

Ein Summton ließ den Herrscher der Fash'rar aufhorchen. Es stammte von dem Kommunikationsmodul, das sich unter einem seiner Flossenarme verbarg. Eine direkte Verbindung zu seinen Hörnerven sorgte dafür, dass niemand sonst den Inhalt der Botschaft vernehmen konnte.

»Hier spricht Asgashlan, ehrwürdiger Herrscher«, meldete sich Shazirus Sprecher.

»Was gibt es?«

»Unsere Gäste haben offenbar technische Überreste der Kapuzenträger geortet, die einst in unserer Wüste nach Artefakten der Toten Götter suchten.«

»Und jetzt verlangen sie Aufklärung über ihr Schicksal«, schloss Shaziru.

»So ist es, ehrenwertes Band zu den Vorfahren«, bestätigte Asgashlan. »Der Raumkapitän des fremden Schiffes möchte diesbezüglich Nachforschungen anstellen, während ihr Verhandlungsführer hier bleiben und am Ritual des Heiligen Bades teilnehmen wird.«

Nach allem, was die Fash'rar über die Menschheit durch ihre Begegnungen mit den von ihnen als Kapuzenträger bezeichneten Angehörigen des Christophorer-Ordens wussten, wäre es den zerbrechlich wirkenden Zweibeinern als Affront erschienen, wenn man ihnen die Erfüllung dieses Anliegens verweigert hätte.

Davon abgesehen hatten die Fash'rar dazu auch gar nicht die Macht, wie Shaziru sehr wohl bewusst war.

Mit großer Aufmerksamkeit hatten die Spezialisten seiner Raumflotte das Gefecht zwischen der STERNENFAUST und den Kridan-Schiffen beobachtet.

»Wir sind auf diesen Fall doch vorbereitet, Asgashlan«, erklärte der Herrscher. »Dem Ansinnen der Zweibeiner wird großzügig entsprochen – aber ich bestehe darauf, dass Sie den Flug begleiten.«

»Sehr wohl, ehrenwertes Band zu den Vorfahren.«

*

Crewman Michelle Torana, die Pilotin der L-3, steuerte das Shuttle in niedrigem Atmosphärenflug über die Planetenoberfläche.

Sie flog geradewegs zu jenen Koordinaten, die Fähnrich Jamil als Ausgangspunkt jener Signale identifiziert hatte, die überraschenderweise auf eine Anwesenheit von Christophorern

hindeuteten.

Außer Frost, Tong, Bruder William, Olafsson und den beiden Marines befand sich noch Asgashlan an Bord. Offiziell bestand seine Aufgabe darin, Dana und ihrer Crew zu helfen.

Die Wahrheit sah wohl etwas anders aus.

Er ist unser Aufpasser, überlegte Dana. *Warum sonst sollte der Fash'rar-Herrscher darauf bestehen, dass sein Sprecher uns begleitet.*

Botschafter Paljanov war hingegen in der Residenz des Fash'rar-Herrschers geblieben, um am Ritual des Heiligen Bades teilzunehmen und die Verhandlungen danach fortzusetzen. Captain Frost hatte zu seiner Sicherheit noch zwei weitere Marines von der STERNENFAUST auf die Planetenoberfläche befohlen.

»Vor drei Planetenumdrehungen landeten Menschen mit der Kleidung Ihres Crewmitgliedes Bruder William erneut auf unseren Planeten«, berichtete Asgashlan, ohne dass Commander Frost ihn ausdrücklich danach gefragt hatte. »Sie beabsichtigten, nach Hinterlassenschaften der Toten Götter zu forschen.«

»Wer sind die Toten Götter?«, hakte Frost nach.

Die Mundwülste des Fash'rar zogen sich zusammen, während eine rasche Folge von Knack- und Schnalzlauten zu hören war, die vom Translator in die überwiegend auf dem Englischen basierende irdische Standardsprache übersetzt wurde, die innerhalb der Solaren Welten den Rang einer allgemeinen Verkehrssprache hatte.

»Die Toten Götter – so nennen wir jenes geheimnisvolle Volk, das vor unvorstellbar langer Zeit das Mondsystem unseres Planeten erschuf. Unsere Vorfahren stießen auf Bauwerke und andere Hinterlassenschaften dieser Wesen und verehrten sie lange Zeit als Götter, bevor sich schließlich der Glaube an den Flutgott als einzig wahre Religion durchsetzte.«

»Ich verstehe«, murmelte Dana.

Tong mischte sich in das Gespräch ein. »Was wissen Sie über diese ›Toten Götter‹?«

»So gut wie nichts außer der Tatsache, dass sie über die technischen Möglichkeiten verfügt haben müssen, Himmelskörper aus ihrer Bahn zu reißen und neu anzuordnen. Wir kennen nicht einmal ihre Gestalt, weswegen es ernsthafte Spekulationen darübergibt, ob sie eine körperlose Existenz geführt haben. Ich persönlich bin allerdings kein Anhänger dieser Theorie.«

»Erzählen Sie mir mehr über diese zweite Christophorer-Expedition, von der Sie soeben berichtet haben«, forderte Dana den Fash'rar auf.

»Da gibt es nicht viel zu berichten. Die Kapuzenmenschen erhielten die Erlaubnis, ihren Studien nachzugehen, zumal sie versprachen, ihre Erkenntnisse mit uns zu teilen und wir nur gute Erfahrungen mit ihnen gemacht haben. Sie verschwanden in der Weite unserer Wüsten. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört. Wahrscheinlich sind sie einem der zahllosen Sandstürme zum Opfer gefallen …«

»Es wurde nicht nach ihnen gesucht?«, wunderte sich Frost.

Die Mundwülste des Fash'rar bildeten jetzt eine nahezu gerade Linie, bevor er schließlich antwortete: »Sie haben noch keinen Sturm auf unserem Planeten erlebt. Sie sind so heftig, dass es gut sein kann, dass sie unter meterhohen Sandbergen begraben wurden. In manchen Gegenden ist der Sand so fein, dass er in jedes technische Gerät eindringt. Der Sand enthält stark magnetisierte Teilchen, die für ein Versagen von höher entwickelter Kommunikationstechnik sorgen. Wir haben die Kapuzenmänner gewarnt und ihnen auch Führer mitgegeben, die ihnen behilflich sein sollten. Aber so etwas wie absolute Sicherheit gibt es dort draußen nicht.«

Dana Frost wandte sich an Bruder William. »Ist es möglich, dass auf Heptagon eine Christophorer-Station existiert, von der weder in den Dossiers der Regierung noch in den Datenfiles des Star Corps auch nur der geringste Hinweis existiert?«

Bruder William hob leicht die Schultern. »Es gibt bei uns durchaus Missionen, die der Geheimhaltung unterliegen. Forschungsgruppen, die sich unter völligem Kontaktverbot auf Planeten aufhalten, die in außenpolitisch brisanten Zonen liegen.«

»Was man vom Tardelli-System mit Sicherheit sagen kann!«, ergänzte Tong.

»Captain«, fuhr William fort. »Sie müssen sich nur vor Augen halten, was geschehen würde, wenn eine Gruppe von Christophorern von Heptagon aus Funkkontakt zur Erde hätte und diese Signale durch die Kridan abgehört würden. Es wäre unweigerlich zu Komplikationen gekommen. Daher gab es in der Vergangenheit immer wieder so genannte Klausur-Missionen, deren Mitglieder häufig jahrelang ohne jegliche Kommunikation zur Außenwelt operierten. Oft genug ist das im Übrigen auch unerlässlich, um das Vertrauen der einheimischen Intelligenz zu erringen.«

Dana Frost hob den Arm und aktivierte den Kommunikator an ihrem Handgelenk.

David Stein meldete sich.

»Lieutenant, schicken Sie über Bergstrom-Funk einen codierten Richtspruch an unser Oberkommando. Ich möchte wissen, ob es auf Heptagon eine Klausur-Mission der Christophorer gibt.«

»Ich bin davon überzeugt, dass mein Orden trotz grundsätzlicher Geheimhaltung bei einer konkreten Anfrage kooperativ sein wird«, versicherte Bruder William.

*

Die L-3 setzte ihren Weg fort.

»Captain«, sagte plötzlich Crewman Torana, »das sollten Sie sich ansehen.«

Auf einem Bildschirm erschienen Zehntausende Fash'rar. Die Fischartigen zogen wie in einer gewaltigen Prozession durch die öde,

von feinem Staub bedeckte Landschaft. Sie trugen große Hüte, die an Schirme erinnerten.

»Was geschieht dort?«, fragte Dana Asgashlan.

»Dies ist die Senke der wiedergeborenen Toten«, erläuterte der Fash'rar. »Wenn die Flut aus dem Inneren des Planeten hervorbricht, bildet sich hier ein kochendes Meer.«

Asgashlan erläuterte kurz den biologischen Zyklus der Fash'rar. Er sprach von dem Selbstbegräbnis bei lebendigem Leib, dem Verfall in die nakoleptische Totenstarre bei extrem reduziertem Stoffwechsel und das Erwachen im Augenblick der kochenden Flut, die zuerst die Senke der wiedergeborenen Toten, später aber auch je nach Stärke der Flut weitere tiefer gelegene Regionen des Planeten überschwemmte.

»Diese Fash'rar wissen, dass ihre Zeit gekommen ist«, erklärte Asgashlan.

»Wer sagt es ihnen?«, erkundigte sich Frost.

»Ein inneres Gefühl«, antwortete der Sprecher des Herrschers. »Wenn die Flut kommt, tauschen die sieben Geschlechter ihre Gene aus und legen die Eier ab. Anschließend werden die wiedergeborenen Toten eins mit dem Flutgott.«

»Das heißt sie sterben.«

»Ob der biologische Zerfall das Ende der eigentlichen Existenz bedeutet, halten wir für fraglich«, beschied der Fash'rar Captain Frost.

»Natürlich. Eine Frage noch.«

»Bitte!«

»Wann findet die nächste Flut statt?«, fragte Dana.

»Das weiß allein der Herrscher …«



Die L-3 ließ die gewaltige Prozession derer, *die in den Sand gingen*, wie die Fash'rar die Selbstbeerdigung umschrieben, hinter sich.

Die Zielkoordinaten befanden sich in einem Gebiet, das ebenfalls zur Senke der wiedergeborenen Toten gehörte. Aber hier ragten immer wieder schroffe Felsmassive aus dem Sand heraus. An manchen dieser riesigen Felsmonumente hatte der Wind hohe Dünungen aufgetürmt.

Die L-3 schwebte in der Luft.

»Die Quelle der Signale befindet sich genau unter uns«, berichtete Crewman Torana. »Etwa fünf Meter unter dem Sand. Ma'am, ich könnte versuchen, das Objekt mit Hilfe unseren Antigrav- und Gravitations-Projektoren auszugraben. Ich … kann aber nicht garantieren, dass ich keinen Schaden anrichte.«

Frost dachte kurz nach. Die Projektoren gehörten zum Schiffsantrieb und waren sicherlich keine Präzisionswerkzeuge. Allerdings befand sich auch an Bord der STERNENFAUST keine Grabausrüstung. Sie hatten also kaum eine Wahl.

»Tun Sie das, Mrs. Torana«, gab Frost ihr Einverständnis.

Die Finger der Pilotin glitten über das Terminal der Pilotenkonsole. Tatsächlich war die Wahrscheinlichkeit, irgendetwas zu beschädigen ziemlich gering. Mit Hilfe von Antigravitation brachte sie den Sand unter der L-3 zum Schweben. Der stetig wehende Wind bließ die Körner dann einfach weg. Durch die Gravitations-Projektoren war sie dazu in der Lage, den feinen Sand am Nachrutschen zu hindern.

»Signale mit der typischen Signatur sind wieder messbar!«, sagte Tong, der sich auf den Sitz des Co-Piloten gesetzt hatte. Auf einem Nebenbildschirm war die exakte Position des Gerätes veranschaulicht.

»Ihre Ortungstechnik scheint mir noch weitaus besser zu sein, als die unsere«, stellte Asgashlan fest, der mit großem Interesse verfolgte, was geschah.

»Aber die Ihre ist für eine Zivilisation, die bislang nicht über eine interstellare Raumfahrt verfügte, sehr hoch entwickelt«, versicherte Frost. »Ich nehme an, Sie haben zumindest einige Elemente von anderen Völkern übernommen.«

»Austausch trägt zur Entwicklung bei«, erklärte Asgashlan ausweichend. »Dieses Prinzip scheint auch Ihrer Spezies nicht fremd zu sein, anders ist der Forscherdrang der Kapuzenträger nicht erklärlich.«

»Ja, da mögen Sie Recht haben.«

»Wir sind uns möglicherweise ähnlicher, als es in Anbetracht unserer unterschiedlichen Lebensweise den Anschein hat.«

»Gab es auch technischen Austausch mit den Kridan?«, fragte Dana.

Der Sprecher des Herrschers zögerte mit der Antwort.

Was schließlich aus dem Translator drang, erschien ihr wie wirres Zeug. Aussagelose, aneinander gereihte Begriffsverbindungen, in denen sich Gegensätze aufhoben. »Kriegfrieden, Tagnacht, Flutdürre …«

Was soll das?, ging es dem Captain der STERNENFAUST durch den Kopf. Ihr kam der Gedanke, es vielleicht mit dem Fash'rar-Äquivalent einer diplomatischen Floskel zu tun zu haben. *Sie* hatten *näheren Kontakt zu den Kridan, der vielleicht sogar Technologietransfer einschloss und wahrscheinlich befürchtet Asgashlan jetzt, dass es unseren sich gerade entwickelnden Beziehungen schadet, wenn er dies offen zugibt!*

Fragte sich nur, wie weit dieser Kontakt gegangen war. Technologiertransfer war schließlich keine Einbahnstraße. Es war kaum denkbar, dass die Kridan einem technologisch vergleichsweise wenig entwickelten Volk wie den Fash'rar technisches Wissen überließen, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen.

Auf diesen Punkt werden wir im Rahmen dieser Mission auf jeden Fall noch einmal zurückkommen müssen, war Dana klar.

Crewman Torana deaktivierte die Düsen.

»Das Zielobjekt befindet sich weniger als dreißig Zentimeter unter der Sandoberfläche«, erklärte sie. »Wenn ich die Prozedur jetzt fortsetze, besteht die Gefahr, dass es unter dem Einfluss des Antigrav durch die Luft geschleudert wird. Sobald es den Einflussbereich der

Projektoren verlässt, würde es zu Boden fallen und möglicherweise schwer beschädigt werden.«

Der Captain nickte. »Okay, dann landen Sie.«.

»Aye, Ma'am.«

*

Die L-3 schwebte einige Meter entfernt nur wenige Zentimeter über dem Boden.

Das Außenschot wurde geöffnet. Die Marines legten sicherheitshalber ihre schweren Kampfanzüge an, die durch ihre Servoverstärkung für eine erhebliche Erhöhung der Körperkräfte sorgte.

Obwohl mit einem Kampfeinsatz im Moment eigentlich nicht zu rechnen war, hatte Olafsson auf das Anlegen der Anzüge bestanden. Die Panzerung schützte gegen die meisten Geschosse. Lediglich Gauss-Projektile oder konzentriertes Strahlenfeuer, wie es die Graser der Kridan verfeuerten, vermochten sie zu durchdringen.

Der Grund für Sergeant Olafsson, die Rüstungen anzulegen, war einfach der, dass der sandige Untergrund extrem instabil war. Selbst ein durchtrainierter Mann hatte unter normalen Umständen keine Überlebenschance, wenn er in ein Sandloch einbrach und von zentnerschweren Lasten bedeckt wurde.

Für einen Marine mit servoverstärktem Kampfanzug galt das nicht. Wenn eine Sandlawine ihn bedeckte, konnte er sich daraus hervorgraben, sofern die auf ihm lastende Masse nicht ein bestimmtes kritisches Maß überschritt. Außerdem verfügten sie über eine eigene Luftversorgung, sodass auch keine Gefahr durch Ersticken drohte.

Olafsson und seine Marines gingen zuerst ins Freie, gefolgt von Frost, Tong und Asgashlan.

Danas Blick blieb für einen kurzen Moment an den drei Monden hängen, die am Himmel zu sehen waren. Da sie Heptagon in geostationären Umlaufbahnen umkreisten, schienen sie stehen zu bleiben, während sich die Sonne im Laufe des 36-stündigen Tages von Horizont zu Horizont bewegte.

Die restlichen Monde waren von dieser Seite des Planeten aus nicht zu sehen.

Michael Tong schien die Gedanken seines Captains zu erraten. »Diese so genannten Toten Götter müssen unvorstellbare technische Möglichkeiten zur Verfügung gehabt haben. Ich frage mich, ob sie nicht wenigstens einen kleinen Teil ihres Wissens irgendwo hinterlassen haben …«

»Mehr als die Überreste einiger Gebäude und unterirdischer Anlagen ist von ihnen nicht geblieben«, mischte sich Asgashlan ein, der dem Gespräch zugehört hatte. »Wir schätzen nach den radioaktiven Zerfallsraten bestimmter Isotope, dass die Kultur dieses Volkes bereits

zu existieren aufhörte, lange bevor die Meere unseres Planeten im Sand versickerten.« Die Zeitangabe, die Asgashlan dann machte, wurde vom Translator mit mehreren Millionen Erdjahren übersetzt.

»Es wäre ein Wunder, wenn nach dieser langen Zeit noch abrufbare Datenspeicher vorhanden wären«, sagte Tong.

»Aber nicht ausgeschlossen«, entgegnete Frost. »Wer Monde verschieben kann, hat Möglichkeiten, von denen ich nicht einmal zu träumen wage.«

Die Marines hatten innerhalb kürzester Zeit die Stelle gefunden, an der das Modul der Christophorer verborgen war. Mit Hilfe ihrer Ortungsgeräte war das kein Problem. Sie gruben einen Quader von etwa einem Meter Kantenlänge aus.

Mit Hilfe der Ortungsgeräte wurde es genau überprüft.

Es gab keinerlei Sicherheitsbedenken.

»Was sollen wir damit machen, Captain?«, fragte Sergeant Olafsson.

»Was schlagen Sie vor, I.O.?«, erkundigte sich Dana.

»Ich würde gerne noch ein paar Untersuchungen vornehmen, bevor wir das Ding an Bord nehmen«, sagte Tong.

»Einverstanden.«

Olafsson befahl den beiden Marines, in der Umgebung in Stellung zu gehen.

Eine Vorsichtsmaßnahme, die der militärischen Routine entsprach, Dana aber eigentlich etwas übertrieben vorkam. Schließlich befanden sie sich in einer Wüste, in der es auf tausenden Kilometern keine Siedlung der Fash'rar gab. Aber sie griff nicht ein. Schließlich wollte sie Olafssons Autorität bei seinen Marines nicht untergraben.

Führung besteht darin, jeden seinen Job machen zu lassen – und zwar so gut wie möglich, hatte Admiral Müller einmal zu ihr gesagt, als sie in dessen Stab gedient hatte. Ein Zitat, das ihr im Gedächtnis geblieben war.

Ihr Kommunikator summte.

»Ma'am, hier spricht Lieutenant Stein«, meldete sich der Ortungs- und Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST. »Captain, wir beobachten Veränderungen in der Infrarotansicht des Planeten. Es scheint sich unter der Oberfläche einiges zu tun. Die Temperatur der Wasserreservoire steigt. Teile werden in höhere Schichten der planetaren Kruste gepresst. Außerdem gibt es Anzeichen dafür, dass sich darunter auch noch einiges tut. Es gibt leichte Schwankungen im Magnetfeld.«

»Die Fash'rar sagen, dass es im Abstand von Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden eine große Flut auf Heptagon gibt.«

»Ich bin kein Geologe, aber die Wassermassen würden dafür mit Sicherheit ausreichen. Ich könnte eine Simulation entwickeln.«

»Tun Sie das, Lieutenant.«

»Was die Anfrage an den Christopherer-Orden angeht, so liegt bereits eine Antwort vor. Es gibt tatsächlich eine Klausur-Mission des Ordens auf Heptagon. Sie hatte das Ziel, nach Hinterlassenschaften jenes geheimnisvollen Volkes zu suchen, das einst die Monde um den

Planeten herum gruppiert hat.«

»Das heißt, dass man im Orden davon ausgeht, dass die Mitglieder der Klausur-Mission noch leben?«

»Ja«, bestätigte Stein.

»Aber das dürfte ausgeschlossen sein, Captain«, sagte Michael Tong. Der Erste Offizier hatte seine Scans beendet, war auf Frost zugetreten und hielt ihr jetzt sein Ortungsmodul hin. »Sehen Sie selbst! Die Außenhaut des Gerätes weist feinste Strukturveränderungen an der Oberfläche auf, die sehr charakteristisch sind. Sie stimmen mit den Mustern überein, die an der Außenhaut von Raumschiffen festgestellt wurden, die vom Graser-Feuer der Kridan getroffen wurden.«

»Die Kridan! Also doch!«, murmelte Dana. Sie wandte sjch über ihren Kommunikator noch einmal an Stein, der Tongs Worte mitgehört hatte. »Sorgen sie dafür, dass die Reparaturen so schnell wie möglich abgeschlossen werden, Lieutenant Stein.«

»Aye, Captain.«

»Außerdem scannen Sie sowohl den Planeten als auch dessen Monde noch mal genau daraufhin, ob es Anzeichen für die Anwesenheit von Kridan gibt.«

»In Ordnung, Captain.«

Dana unterbrach die Verbindung und wandte sich an Asgashlan. »Das Forscherteam des Christophorer-Ordens ist keineswegs im Sand umgekommen«, sagte sie. »Sie starben durch die Waffen der Kridan.«

»Ich konnte mir ehrlich gesagt auch nicht vorstellen, dass sich meine Glaubensbrüder so schlecht an die hiesigen Bedingungen angepasst haben«, warf Bruder William ein. »Unsere Expeditionen werden stets sehr sorgfältig vorbereitet.«

»Leider dürfte es nicht sehr Erfolg versprechend sein, nach weiteren Hinterlassenschaften dieser Expedition zu suchen«, äußerte sich Tong.

Dana wusste, dass die Fakten für die Ansicht ihres Ersten Offiziers sprachen. Die Wahrscheinlichkeit, noch etwas zu finden, war sehr gering. Der Sand wanderte und nahm alles mit sich.

»Wir werden uns trotzdem weiter umsehen«, bestimmte Dana.

In diesem Augenblick zuckte Strahlenfeuer hinter einem der Felsmassive hervor und erfasste die L-3.

Graser!, erkannte Dana sofort.

Innerhalb von Sekunden blitzten auch an anderen Stellen Strahlen auf. Das Beiboot wurde schwer getroffen. Der konzentrierte Beschuss fraß sich an mehreren Stellen innerhalb kürzester Zeit durch die Panzerung.

Einer der Marines wurde ebenfalls vom Graserfeuer erfasst. Der Strahl traf ihn direkt auf der Brust. Er warf sich seitwärts. Sein Hechtsprung beförderte ihn durch die Servoverstärkung gleich mehrere Meter weiter. Auf dem Brustpanzer war die Spur des Treffers zu sehen, aber der Graserstrahl hatte sich in dem kurzen Augenblick nicht hindurchbrennen können.

Der Marine riss sein Gauss-Gewehr empor und feuerte. Dabei zielte

er auf die Felsen, zwischen denen der Beschuss seinen Ursprung hatte. Die enorme Durchschlagskraft der Gauss-Projektile ließ sie das Gestein durchschlagen und sprengte immer wieder Brocken aus dem massiven Fels.

Dana aktivierte ihren Armbandkommunikator. »Achtung, STERNENFAUST! Hier spricht der Captain. Wir wurden angegriffen!«

Sie hatte keine Gelegenheit, auf Antwort zu warten.

»In Deckung, Captain!«, schrie Olafsson, der ebenfalls feuerte.

Crewman Torana wollte starten.

Da schlugen erneut Graser-Strahlen in die L-3. Sie durchschlugen die Panzerung, eine Explosion brüllte auf – und das Shuttle krachte in den Wüstensand.

Frost, Tong und Asgashlan rannten so schnell es ging auf die nächsten Felsbrocken zu, hinter denen sie Deckung finden konnten. Graserschüsse zischten dicht über sie hinweg und sengten in den Sand hinein.

Dana hatte zwar ihren Nadler gezogen, aber auf die Distanz, aus der sie beschossen wurden, konnte sie damit nichts ausrichten.

Die Marines deckten den Rückzug mit Sperrfeuer.

Doch die Übermacht war zu groß. Sie konnten nicht jeden der Angreifer in Deckung zwingen.

Während sie durch den feinen Sand hetzte, wandte Dana kurz den Kopf.

Marine Stevens lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden. Sein Gauss-Gewehr lag einen halben Meter von ihm entfernt, der Panzer an mehreren Stellen geschmolzen. Olafsson stand noch. Marine Braun hinkte.

Hoffentlich ist nur das Kniegelenk der Rüstung steif, schoss es Dana durch den Kopf.

Sie fühlte kalten Grimm in sich aufsteigen.

Tong zog unterdessen den Sprecher des Fash'rar-Herrschers mit sich. Auf seinen flossenartigen Extremitäten war er lange nicht so schnell wie ein Mensch.

Endlich erreichten sie die nächsten Felsen und konnten in Deckung gehen. Braun stürzte auf den letzten Metern vor der rettenden Deckung. Das Graserfeuer erfasste sie – da zerrte Olafsson sie hoch, ohne auch nur merklich langsamer zu werden, und schaffte sie in Sicherheit.

*

Lieutenant David Stein nippte an dem belebenden Synthodrink, während er sich über Interkom darüber informieren ließ, wie weit die Reparaturarbeiten an der STERNENFAUST bereits fortgeschritten waren.

Catherine Black, die Chefingenieurin des Schiffes, erstattete ihm

Bericht.

»Die Arbeiten an der Außenhülle sind nicht ganz so leicht zu beheben, wie angenommen, David«, sagte sie. »Da wir die Panzerung aber sowieso nicht ersetzen können, ist uns mit dem Abschotten der betroffenen Sektionen fast genauso gut geholfen.« Sie verzog das Gesicht, denn ihr gefiel diese Lösung ganz und gar nicht. »Doch dafür haben wir wieder einen funktionsfähigen Plasma-Schirm, wenn wir ihn benötigen. Laut der letzten Simulation liegt er bei 98 Prozent.«

»Sehr gut, Catherine«, erwiderte Stein.

Die Ingenieurin wollte gerade fortfahren, als Fähnrich Jamil die Unterhaltung unterbrach. »Sir, Sie sollten sich das selbst ansehen … Unsere Ortungsinstrumente zeigen mindestens acht Objekte an, bei denen es sich den Energiesignaturen nach nur um Raumschiffe der Kridan handeln kann!«

Steins Gesicht erstarrte.

Sie kommen!, durchzuckte es ihn. Jetzt war genau das eingetreten, was er schon die ganze Zeit über befürchtet hatte. Er wandte sich noch einmal an Black, deren Gesicht auf einem kleinen Nebenschirm zu sehen war und die Jamils Einwurf mit angehört hatte. »Sie haben mitbekommen, was los ist, Lieutenant?«

»Ja, Sir.«

»Scheint so, als würde Ihr Plasma-Schirm schon sehr bald beweisen müssen, was er taugt!«

Stein ließ die Finger über das Terminal seiner Konsole gleiten und nahm ein paar Schaltungen vor. Unter anderem ließ er sich die Ortungsdaten auf seinem Display anzeigen.

Jamil hatte Recht. Die Energiesignaturen entsprachen genau jenen Mustern, wie sie für die Schiffe der Kridan typisch waren.

»Die Schiffe haben Kurs auf Heptagon genommen«, fügte der Fähnrich hinzu. »Sie sind offenbar gerade auf Unterlichtgeschwindigkeit gegangen und befinden sich jetzt in der Abbremsphase.«

»Wie lange werden sie brauchen, um Heptagon zu erreichen?«, fragte David Stein. Natürlich konnte er das leicht selbst ausrechnen, aber das war im Moment nicht seine Aufgabe.

»Acht bis zehn Stunden würde ich schätzen«, vermutete Jamil.

»Und wenn wir bis dahin nicht hier weg sind, gibt es eine ziemlich unangenehme Begegnung, wenn ich mich nicht irre!«, warf Ruderoffizier Santos ein.

David Stein stellte den Becher mit dem restlichen Synthodrink ab. Ihm war der Appetit jetzt gründlich vergangen.

Er erhob sich vom Kommandantensitz und befahl: »Fähnrich Jamil, stellen Sie eine Verbindung zum Captain her.«

»Aye, Sir!«

Bevor sich David Stein seine nächste Anweisung überlegen konnte, meldete sich der Fähnrich wieder zu Wort.

»Lieutenant, ich erhalte keine Verbindung«, sagte sie. »In der Nähe

der letzten Koordinaten des Captains wurde ein Störsender aktiviert. Ich komme nicht durch.«

Stein widerstand der Versuchung, es selbst zu versuchen. Fähnrich Jamil war gut ausgebildet.

»Also ist wohl davon auszugehen«, sagte Robert Matuwesi, »dass der Captain auch Schwierigkeiten hat.«

Auch das noch!, durchfuhr es Stein. Er nickte. »Versuchen Sie weiter, Kontakt aufzunehmen, Fähnrich.«

»Aye, Sir.«

*

Shaziru spürte deutlich die Zeichen der kommenden Flut. Oft genug hatte er sie während seiner überlangen Lebensspanne erlebt, sodass jeder Zweifel ausgeschlossen war.

Ich werde jetzt verkünden müssen, dass die Zeit der Veränderung kommt, überlegte der Herrscher der Fash'rar.

Lange hatte er mit sich gerungen, doch nun konnte er nicht mehr warten. Wenn die Anzeichen der kommenden Flut auch für die groben Messverfahren erfassbar wurden, über die man auf Heptagon verfügte, wurde womöglich das Vertrauen in den Herrscher erschüttert. Nichts hätte in der prekären Situation, in der sich das Volk der Fash'rar befand, schlimmer sein können.

Die Priester hatten ihn aus dem feuchten Sandbad herausgehoben und auf seinen Wagen gehievt, um ihn anschließend zur Heiligen Halle zu führen, wo das tägliche Ritual des Bades auf ihn wartete.

Wie in einer Prozession begleitete ein Zug Dutzender Priester den Herrscher. Kurz bevor die Heilige Halle erreicht wurde, hoben die Priester ihren Herrscher auf eine Sänfte.

Vielleicht wird es wirklich Zeit, dass die Kinder der Flut wieder einen Herrscher haben, der auf eigenen Flossen zu gehen vermag!, ging es Shaziru durch den Kopf.

Die Tatsache, dass er dazu nicht mehr fähig war, war eine unmittelbare Folge seines hohen Alters. Dasselbe galt für die im Vergleich zu anderen Fash'rar – gleich welchen Geschlechts – abnorme Größe, zu der er im Lauf all der Flutzyklen angeschwollen war, die er durchlebt hatte.

Das hohe Tor zur Heiligen Halle öffnete sich.

Unter dem Gesang der Priester wurde der Herrscher ins Innere des Raumes getragen. Millionen Fash'rar verfolgten dieses Ereignis über die Medien und hatten auf diese Weise unmittelbar Teil an dem, was hier geschah.

Shaziru ließ den Blick schweifen.

Er bemerkte den Abgesandten der Erdmenschen mit dem zu seiner Sicherheit abgestellten Begleiter. Der Botschafter hatte in der Gruppe der Ehrengäste Platz genommen. Er saß mitten zwischen den

Mächtigen aus der Verwaltung, der Raumflotte und den Sicherheitskräften.

In der Mitte des Raums befand sich ein großes Becken, das mit fein gearbeiteten Mosaiken gefliest war. Das Wasser war vollkommen klar.

Der Gesang der Priester veränderte sich.

Shaziru erinnerte sich daran, dass einer der Kapuzenträger, denen man ebenfalls die Ehre hatte zuteil werden lassen, der Zeremonie des Heiligen Bades beizuwohnen, anschließend diese Laute mit den Gesängen einer Gattung von riesenhaften Meeressäugetieren verglichen hatte.

Shaziru hatte dieser Vergleich amüsiert. Allerdings hatte er den Fremden empfohlen, derartige Assoziationen besser nicht zu äußern, wenn sie ausufernde theologische Diskussionen vermeiden wollten. Es gehörte nämlich zu den Grundfesten der Religion des Flutgottes, dass die Fash'rar die einzigen Kinder der Flut waren.

Sieben Priester trugen die Sänfte des Herrschers an den Rand des Beckens und ließen Shaziru anschließend in das glasklare Wasser gleiten.

Schon nach wenigen Augenblicken stellte sich seine Atmung um und die Kiemen begannen, ihn mit Sauerstoff zu versorgen. Für einen Fash'rar war der Wechsel von einem Element ins andere und die damit verbundene Umstellung des Metabolismus vollkommen unproblematisch. Es schien so, als wäre jeder Fash'rar zu jedem Zeitpunkt darauf vorbereitet, dass die Flut aus dem Boden seines Heimatplaneten hervorbrach.

Shaziru bewegt seine Extremitäten, von denen in diesem Augenblick deutlich wurde, dass sie sich sowohl als Flossen als auch zum Greifen und Gehen benutzen ließen.

Vielleicht ist es gut, wenn die Abgesandten der Solaren Welten mit den Kridan zusammentreffen, überlegte der Herrscher. *Wer sonst könnte uns aus den Klauen dieser gierigen Eroberer befreien?*

Schmerzlich wurde Shaziru bewusst, dass ihm und den Fash'rar in dieser heraufdämmernden Auseinandersetzung nichts weiter als eine Zuschauerrolle blieb. Um tatsächlich in das Geschehen eingreifen zu können, verfügten die Kinder der Flut einfach nicht über die nötigen Machtmittel.

Das Angebot, das der Botschafter uns gemacht hat, war verlockend, überlegte Shaziru. *Aber die Kridan werden ihre Vasallen nicht so einfach entlassen …*

*

Dana Frost fluchte leise vor sich hin. Die Gruppe hatte sich noch weiter zwischen die Felsen zurückgezogen. Hier gab es zumindest Deckung und Sichtschutz. Außerdem war es nicht ganz so anstrengend, sich fortzubewegen, da man nicht bei jedem Schritt bis zu den Knöcheln in

den Sand einsank.

Immerhin hatte sich Marine Braun erholt. Doch das rechte Kniegelenk ihrer Rüstung war noch immer blockiert. Keiner von ihnen wusste etwas über den Zustand von Stevens und Crewman Torana, doch von keinem der beiden gab es ein Lebenszeichen.

Inzwischen hatte sie mehrmals versucht, Kontakt zur STERNENFAUST aufzubauen. Doch sie erhielt keine Antwort.

Michael Tong hatte inzwischen ebenfalls vergeblich versucht, eine Kom-Verbindung herzustellen. Mit seinem Ortungsmodul versuchte er nun, der Ursache auf den Grund zu gehen.

»Es gibt hier ein äußerst starkes Funkstörfeld«, sagte der Erste Offizier der STERNENFAUST und bestätigte damit Danas Verdacht.

Sergeant Olafsson blickte von seinem Fernorter auf. »Mehrere Gleiter nähern sich aus Westen.«

Im nächsten Moment wurde der Erste dieser Gleiter am Himmel sichtbar.

Er tauchte hinter einem der Felsen hervor und flog in einer Höhe von weniger als fünfundzwanzig Metern über die Gruppe hinweg. Graserschüsse zuckten grell aus den Geschützen des Gleiters. Dana Frost und die Crewmitglieder des Landetrupps kauerten in ihrer Deckung. Die Marines konnten sich nicht hervorwagen, um zurückzufeuern.

Dana hasste es, nichts tun zu können. Während um sie herum losgesprengte Felsbrocken niederprasselten, lagen sie und ihr Erster Offizier am Boden, von dem gepanzerten Olafsson mit seinem Körper geschützt. Marine Braun deckte Bruder William und Asgashlan.

Der Gleiter flog in einer kreisförmigen Flugbahn davon und umrundete mit wahnwitziger Geschwindigkeit eine der Felssäulen.

»Wie viele sind es?«, fragte Dana.

Olafsson blickte auf sein Ortungsmodul. »Insgesamt sechs schwer bewaffnete Gleiter. Wenn sie uns wirklich hätten töten wollen, wären wir nicht mehr am Leben.«

Im nächsten Moment begannen sämtliche Kommunikatoren der Crewmitglieder zu summen.

Dana aktivierte ihr Gerät.

Das vogelähnliche Gesicht eines Kridan erschien auf dem Display. Offenbar war es den Angreifern gelungen, sich in die Kommunikationskanäle der Star-Corps-Angehörigen zu hacken.

Der Kridan erzeugte zunächst ein paar schabende und klappernde Geräusche mit dem Schnabel. Es war zu wenig über die nonverbale Kommunikation dieser Spezies bekannt, um deren Bedeutung einschätzen zu können. Das Translatorprogramm des Kommunikators konnte damit nichts anfangen und ließ diese Lautäußerungen unübersetzt.

Vielleicht handelt es sich um einen Ausdruck des Triumphs!, überlegte Dana.

»Ergeben Sie sich!«, forderte sie der Kridan auf. »Sie haben keine

Chance. Falls Sie nicht augenblicklich ihre Waffen ablegen, werden wir das Gebiet weiträumig verstrahlen, sodass für Wesen mit der empfindlichen Physiologie Ihr Spezies keinerlei Überlebenschancen bestehen.«

Frost zögerte nur einen Lidschlag. »Ich nehme an, uns bleibt nicht anderes übrig, als auf Ihre Bedingungen einzugehen.«

»Richtig. Und versuchen Sie keine Kontaktaufnahme mit Ihrem Schiff.Wir werden sie unterbinden.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Schätze, die lassen uns so lange am Leben, wie wir ihnen Informationen liefern können«, war Tongs Ansicht.

»Ich fürchte, da muss ich Ihnen Recht geben, I.O.«, sagte Dana. »Waffen niederlegen!« Sie presste die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen.

Widerwillig warfen Olafsson und Braun ihre Waffen in den Sand. Dana und Tong taten dasselbe mit den Nadlern.

Bruder William wandte sich an Asgashlan.

»Ich nehme an, Ihr Volk befindet sich seit längerer Zeit in einer Art Vasallenstatus zu den Kridan«, sagte er. Es war eine Feststellung, keine Frage. »Als Sprecher des Herrschers glaube ich nicht, dass Sie sich ernsthaft darauf hinausreden können, dass Sie nichts von ihrer Anwesenheit wussten!«

»Wir hatten keine Wahl«, beteuerte der Fash'rar.

»Darum zögert Ihr Herrscher die Antwort auf unser Angebot hinaus, nicht wahr?«, schloss William. »Das Ritual des Heiligen Bades war nur ein Vorwand.«

»Das Angebot, uns technische Mittel für einen Überlichtantrieb zur Verfügung zu stellen, ist überaus großzügig«, sagte Asgashlan. »Aber wenn wir darauf eingegangen wären, hätte unser Volk schwere Konsequenzen zu spüren bekommen.«

Zwischen den Felsen traten nun Kridan hervor. Sie trugen Kampfmonturen und in ihren Klauenhänden hielten sie schwere Graser. Sie näherten sich.

»Was ich nicht verstehe ist, wieso Sie uns überhaupt hierher geführt haben!«, knurrte Ralff Olafsson in Richtung des Fash'rar.

Der Sprecher des Herrschers antwortete nicht, obwohl der Translator die Worte des Marine-Sergeant übersetzt hatte.

»Wahrscheinlich haben unsere Gastgeber gern in Kauf genommen, dass genau dies geschieht«, sagte Dana und wandte sich Asgashlan zu.

Der Fischartige verzog die Wülste, die sein Maul umrahmten. »Sie sollten nicht zu schlecht von uns denken. Wir hatten keine andere Wahl. Ihre Bitte, nach den verschollenen Kapuzenträgern zu suchen, hätten wir Ihnen nicht abschlagen können. Es hätte noch nicht einmal in unserer Macht gestanden, Sie daran zu hindern, Nachforschungen anzustellen. Dass ein Konflikt zwischen Ihnen und den Kridan vielleicht dazu führt, dass die Schnabelköpfe von unserer Welt vertrieben werden, wäre ein willkommener Nebeneffekt gewesen.«

Ja, aber dabei wolltet ihr auf Nummer sicher gehen und es euch mit eurer Hegemonialmacht nicht verscherzen!, durchfuhr es Dana ärgerlich.

Auf der anderen Seite hatte sie allerdings ein gewisses Verständnis für das Verhalten der Fash'rar. Schließlich waren ihre Machtmittel tatsächlich sehr begrenzt.

Die Kridan-Soldaten kamen herbei, sammelten die Waffen auf und nahmen einen nach dem anderen in Gewahrsam. Die Mündungen der Graser waren auf die Gefangenen gerichtet.

Nur Asgashlan wurde deutlich anders behandelt.

Von dem Gespräch zwischen dem Kommandanten der Kridan und dem Fischartigen bekam Dana allerdings nicht mehr viel mit, denn ihr, wie allen anderen auch, wurde jegliche technische Ausrüstung abgenommen – dazu gehörte auch der Translator. Die Marines mussten ihre Helme abgeben, und damit das integrierte Funkgerät.

Kridan-Gleiter landeten in der Nähe.

Die Vogelähnlichen trieben ihre Gefangenen vor sich her, und wenig später fanden sich diese zusammengepfercht in einer Gleiterkabine wieder. Mehrere Wachen hielten ständig ihre Graser auf sie gerichtet.

Captain Frost bemerkte erleichtert, dass auch Stevens und Crewman Torana an Bord eines der Gleiter gebracht wurden. Da sie sich nicht vorstellen konnte, dass sich die Kridan mit Toten belasteten, schien es ihr ein gutes Zeichen zu sein.

Wenigstens etwas, dachte sie.

Denn sonst war im Augenblick jeder Widerstand zwecklos.

Danas Hand glitt unwillkürlich an jene Stelle knapp unterhalb ihres Halsansatzes, wo sich das verbogene Projektil von Dambanor II unter ihrer Uniform hervorhob.

*

Shaziru wurde von den Priestern aus dem Wasser gezogen und wieder in die Sänfte gelegt. Über seinen Kommunikator empfing der Herrscher der Fash'rar eine Nachricht, ohne dass irgendjemand der anwesenden Gläubigen oder gar der menschlichen Gäste etwas davon mitbekam.

Shaziru hatte Order gegeben, ihn unter allen Umständen und in jeder Situation zu informieren, wenn sich neue Entwicklungen zeigten.

Und genau das war jetzt der Fall.

Mehrere Fernraumschiffe und Raumstationen der Fash'rar meldeten das Auftauchen von mindestens acht Kridan-Schiffen am Rand des Systems.

Den Schnabelgesichtern scheint unsere Welt sehr wichtig zu sein, dachte der Herrscher der Fash'rar. *Aber kann das einen nüchternen Beobachter wirklich überraschen? Schließlich schlummert auf dieser Welt vielleicht das Vermächtnis der Toten Götter. Geheimnisse einer überlegenen technischen Zivilisation aus der Vergangenheit, die jedem, der sie zu entschlüsseln vermag, unvorstellbare Machtmittel in die Hand geben …*

Zumindest war das die Hoffnung der Kridan.

Belege dafür, dass es tatsächlich möglich war, noch Datensätze der Toten Götter zu finden, die die Äonen seit deren mysteriösen Verschwinden schadlos überdauert hatten, gab es nicht.

Allerdings wusste Shaziru auch nicht genau, wie weit die auf dem Planeten befindlichen Kridan mit ihren Forschungen in dieser Hinsicht waren.

Sie hatten ihn und sein Volk darin in keiner Weise eingeweiht, und es war anzunehmen, dass die Fash'rar auch nicht den geringsten Anteil an der Ausbeutung dieses uralten technischen Wissens gehabt hätten.

Als der Menschen-Botschafter ihm den Überlichtflug für die Nutzung der Monde als Relaisstation angeboten hatte, war es Shaziru unmöglich gewesen, schnell zuzustimmen. So verlockend dieses Angebot auch gewesen sein mochte. Und auch jetzt, da das Ritual des heiligen Bades schon so gut wie beendet war, musste der Herrscher von Heptagon weiter auf Zeit spielen.

Bis die heraufdämmernde Auseinandersetzung entschieden ist!, durchfuhr es ihn. *Eine der beiden Seiten wird das Schlachtfeld als Sieger verlassen, und wir werden gezwungen sein, uns mit ihm zu einigen. Wer auch immer es sein mag.*

Sich vorher zu entscheiden, hieße das Schicksal seines Volkes zu gefährden.

Shaziru war ein Herrscher, der erfahren genug war, um diese Situation vollkommen richtig einzuschätzen.

Die Solaren Welten werden ebenfalls Verstärkung herbeiordern, da ihnen die Nutzung des Mond-Systems ebenso wichtig ist wie den Kridan das Auffinden des Erbes der Toten Götter!, war Shaziru klar:

Es durfte also keine schnelle Entscheidung geben.

Mochte der Botschafter der Menschheit, dessen Name für den Fash'rar so gut wie unaussprechbar war, auch noch so sehr drängen …

Gleichgültig, wer die Schlacht gewinnt, er wird sich der Loyalität der Fash'rar in irgendeiner Form versichern wollen!

Aber es gab eine Möglichkeit, eine derartige Festlegung zunächst zu verhindern oder zumindest einen Aufschub zu erwirken.

Die Flut kommt, und ich werde mich begraben lassen, entschied der Herrscher. *Gesteh es dir ein: Der wahre Grund dafür, dass du bislang gezögert hast, war der, dass du noch zu sehr an deinem Leben hängst. Noch hast du nicht die innere Bereitschaft, dem unweigerlichen Ende entgegenzugehen. Der Hunger nach Leben hätte dich beinahe dazu getrieben, zu riskieren, dass dein Volk ohne Band zu den Ahnen dasteht …*

Aber jetzt war Shaziru bereit, er musste es sein.

Er hatte sich entschieden.

Eine Zukunft für die Kinder der Flut war wichtiger als seine persönlichen Bedürfnisse. Sein Leben hatte lange genug gewährt.

Wenn der Herrscher sich begraben lässt, trifft er keine Entscheidungen mehr! Shaziru war sehr zufrieden mit sich. *Das wird sowohl Schnabelköpfen als auch Menschen einleuchten.*

Für die Zeit des Interregnums ging die Macht an den Oberpriester. Er würde die Möglichkeit haben, selbst eine Entscheidung zu treffen, oder das Begräbnis des Herrschers als Argument dafür zu benutzen, dass im Augenblick keine Entscheidung möglich war. Die Fash'rar würden daher auch von der Rache der Sieger in diesem Konflikt verschont bleiben.

»Die Flut kommt in Kürze!«, rief der Herrscher.

Die anwesenden Fash'rar wurden still. Sie starrten Shaziru mit ihren Fischaugen an und man hätte in diesem Augenblick in der Heiligen Halle eine Stecknadel fallen hören können. Millionen von Fash'rar, die dieses Zeremoniell über die Medien verfolgten und für die es von frühester Jugend an bis zu ihren letzten Augenblicken vor dem Selbstbegräbnis den Tag einteilte, hingen in diesem Augenblick wie gebannt an den Maulwülsten ihres Herrschers und spirituellen Oberhauptes.

»Und noch etwas werde ich hiermit verkünden«, brachte Shaziru schließlich heraus. Als er fortfuhr, benutzte er die für diesen Anlass übliche rituelle Formel: »Das Band zu den Ahnen geht in den Sand!«

*

»Die L-3 befindet sich mit äußerst niedrigem Energiestatus auf der Oberfläche von Heptagon«, erklärte Fähnrich Jamil die Ergebnisse ihrer Scans.

Eine vergrößerte Darstellung des Zielgebietes wurde auf einem der Nebenbildschirme angezeigt und die gegenwärtige Position der Landefähre markiert.

»Was ist da passiert?«, fragte David Stein.

»Alle Anzeichen deuten auf ein Gefecht, an dem mehrere Gleiter beteiligt sind, deren Energiesignaturen auf eine Kridan-Herkunft hinweisen.«

Stein ballte die Hände unwillkürlich zu Fäusten.

»Wir hätte von Anfang an vorsichtiger sein müssen!«, murmelte er.

Waffenoffizier Robert Mutawesi jedoch widersprach. »Das ist Unsinn, David. Ich nehme an, dass sich die jetzt eingesetzten Gleiter zunächst in deaktiviertem Zustand befanden, um sie besser zu tarnen. Sie unter diesen Umständen zu orten wäre kaum möglich gewesen.«

»Ein schwacher Trost«, meinte Stein.

Gedanken wirbelten ihm durch den Kopf.

Er musste jetzt eine Entscheidung treffen.

Eine Entscheidung, die nicht von Emotionen verwässert war, sondern durch ein Höchstmaß an Rationalität bestimmt wurde.

»Was ist mit den Kridan-Raumern?«, erkundigte er sich, mehr um einen Moment Zeit zu gewinnen.

»Die Kridan-Einheiten nähern sich weiter«, meldete Fähnrich Jamil mit einem Blick auf die Ortungsanzeigen. »Inzwischen sind zwei

weitere ihrer Schiffe am Rand des Systems aufgetaucht. Sie kreuzen beide die Umlaufbahn von Tardelli XXI.«

»Danke, Fähnrich«, murmelte David Stein.

Er tickte nervös mit zwei Fingern der rechten Hand auf der Armlehne des Kommandantensessels herum. Die Lage war alles andere als gut.

Inzwischen hatte das Oberkommando des Star Corps den Großteil der im Niemandsland zwischen dem Einflussbereich der Solaren Welten und dem Kridan-Imperium operierenden Flotteneinheiten ins Tardelli-System beordert. Schließlich war jedem klar, dass es die Kridan hier auf eine offene, breit angelegte Konfrontation abgesehen hatten. Unter anderem war die CALLISTO, ein Dreadnought unter Admiral Vladimir Bennett, mit ihren Begleiteinheiten unterwegs in Richtung Heptagon.

Aber selbst unter günstigsten Voraussetzungen konnten die ersten Verstärkungseinheiten erst einige Stunden nach den Kridan-Schiffen den Orbit des Planeten der Fash'rar erreichen.

Zu spät für die STERNENFAUST …

Lieutenant Stein wandte sich noch einmal an Fähnrich Jamil. »Haben Sie inzwischen den Botschafter erreicht?«

»Nein, Sir. Auch nicht den Marine, der ihn begleitet. Es liegt allerdings keine Störung vor. Beide haben ihre Kommunikatoren deaktiviert. Ich nehme an, damit sie die Zeremonie, die sie besuchen, nicht stören.«

David Stein nickte zustimmend und nachdenklich.

Doch wenige Momente später straffte er sich und stellte eine Kom-Verbindung her.

Das Gesicht von Corporal Matt Kaharti erschien auf dem Nebenschirm. Er war Olafssons Stellvertreter als Kommandant der an Bord befindlichen Truppe von Marines.

»Sir?«, meldete er sich.

»Corporal, wir werden Sie mit Ihren Leuten an Bord der L-1 ausschleusen. Die L-2 wird sie begleiten. Sie werden den Captain und unsere Leute da rausholen!«, begann Stein, um Kaharti anschließend die Einzelheiten seines Auftrags zu erläutern.

*

Die Gleiterkolonne der Kridan setzte in der Nähe eines säulenartigen Felsmassivs zur Landung an.

Kaum schwebten sie nur noch wenige Zentimeter über dem Boden, und die gefangenen Menschen wurden ins Freie geführt.

Dana war erleichtert, als Crewman Torana von zwei Kridan aus einem anderen Gleiter gezerrt wurde. Sie war sichtlich angeschlagen und taumelte. Eine hässliche Platzwunde verunzierte ihr Gesicht.

Aber immerhin lebt sie, dacht Frost.

Asgashlan näherte sich ihnen. Während man den gefangenen

Menschen alle technischen Geräte abgenommen hatte, war mit dem Sprecher des Herrschers von Heptagon nicht so verfahren worden. Er verfügte weiterhin über einen Kommunikator und einen Translator, dessen Übersetzungsqualität allerdings deutlich schlechter war als die eines vergleichbaren Produkts aus dem Gebiet der Solaren Welten.

»Es tut mir Leid, dass ich nichts für Sie tun kann«, erklärte er.

»Wie geht es Stevens?«, fragte Frost, ohne auf seine Entschuldigung einzugehen.

»Ihr Soldat? Er lebt … Unsere Wege werden sich hier trennen.«

»Wohin führt der Ihre – wenn ich fragen darf?«, erkundigte sich Dana Frost nicht ohne einen gewissen galligen Unterton.

Dem Fash'rar entging diese Nuance vollkommen – oder er ignorierte sie. »Ein Schweber wird kommen und mich zurück zur Residenz des Herrschers bringen. Es tut mir Leid …«

Die Gefangenen wurden weiter getrieben. Michael Tong stützte Crewman Torana.

Plötzlich öffnete sich vor ihnen in der Felswand ein Eingang. Das säulenartige Felsmassiv schien nichts anderes zu sein, als der Eingang zu einem Gebäude!

Eine Anlage der Toten Götter!, durchzuckte es Dana. *Sie müssen Meister der Tarnung gewesen sein. Wahrscheinlich hatte sie bei ihrer Errichtung noch nicht auf dem Grund eines kochenden Meeres gelegen, das dieses Gebiet alle paar Jahrhunderte überschwemmte …*

Mehr als eine Million Jahre ist das Verschwinden der Toten Götter bereits her, vergegenwärtigte sich Dana. *Zeit genug für größere geologische Umwälzungen.*

Die Tür schloss sich hinter den Gefangenen und ihren Bewachern.

Im Inneren herrschte gedämpftes Licht.

Dana und die anderen wurden einen Korridor entlanggeführt und erreichten schließlich einen Raum, dessen Form sehr eigenartig schien.

Ein exaktes Siebeneck!, durchzuckte es Dana.

Offenbar spiegelte sich hier die Struktur des Mondsystems von Tardelli IV.

Eine Reihe von Konsolen befanden sich in diesem Raum. Farbige Felder und fremdartige Symbole blinkten auf. Mehrere Dutzend Kridan waren hier intensiv mit ihrer Arbeit beschäftigt. Offensichtlich erforschten sie die fremde, uralte Technik.

Der Kommandant jener Gruppe, die Dana und ihr Bodenteam gefangen genommen hatte, rief ein paar Worte in seiner Sprache in den Raum und unterstrich sie noch mit ein paar schabenden Reibelauten, die er mit dem Schnabel erzeugte.

Ein Kridan, dessen Uniform mit einer Reihe von blinkenden Medaillen behängt war, drehte sich um und musterte mit seinen harten Augen die Gefangenen. Er schien hier das Oberkommando zu haben. Sein Kopf erinnerte an einen federlosen Falken.

Er legte das Gerät, das er in den Krallenhänden hielt, zur Seite und trat näher. Kalt musterte er die Menschen, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich aktivierte er jedoch einen Translator an seinem Gürtel. »Nennen Sie mir nacheinander Ihren Namen und Ihren Rang im Space Corps der Solaren Welten!«

Er kennt sich gut aus, dachte Dana. *Zumindest weiß er offenbar sehr viel mehr über uns, als wir über die Kridan bisher in Erfahrung bringen konnten.*

Dana machte den Anfang und anschließend nannten alle Crewmitglieder nacheinander Namen und Rang. Es hatte wenig Sinn, den Kridan in dieser Situation etwas vormachen zu wollen.

»Mein Name ist Gorator-San«, erklärte der Kridan. Er machte mit seiner Krallenhand eine ausholende Geste. »Ich kommandiere diese Gruppe von ruhmreichen Tanjaj.« Gorator-San hielt inne, als erwarte er eine Reaktion. »Sie kommen zu spät, Captain Frost. Die Errungenschaften der ›Toten Götter‹, wie die Fash'rar sie nennen, sind in unserer Hand ….«

»Was ist das hier? Eine Steuerzentrale?«, fragte Dana. »Es sieht fast so aus. Vermutlich hat es etwas mit den Monden zu tun.«

»Sie haben Recht. Hier befindet sich ein Kontrollraum mit einem gewaltigen Großrechner, mit dessen Hilfe sich eine gigantische Sendeanlage betreiben lässt. Die Monde haben irgendeine Funktion dabei, die wir noch nicht kennen. Wahrscheinlich fungieren sie als Relais. Wir stehen kurz davor, die Daten in den Speichern abrufen zu können. Den Zugang konnten wir knacken …«

Selbst in der Übersetzung des Translators war der Enthusiasmus des Kridan spürbar. Er wähnte sich am Ziel – und er war sich seiner Gefangenen so sicher, dass er sie seinen Triumph spüren lassen wollte.

»Was haben Sie mit uns vor?«, fragte Dana. Sie machte dabei eine etwas zu hektische Bewegung, die einen der Wächter sofort veranlasste, mit dem Graser direkt auf ihren Kopf zu zielen.

»Ich nehme an, dass Sie als Kommandantin eines Raumschiffs über für uns sehr wertvolle Informationen verfügen. Seien Sie sich sicher, dass wir alles aus Ihnen herausholen werden, was wir wissen wollen. Aber das wird noch etwas warten müssen …« Einen Augenblick lang musterte er Dana auf eine Weise, die die Kommandantin der STERNENFAUST nicht zu deuten wusste. »Seien Sie froh, dass Sie hier sind, Captain. Ihr Schiff wird es schon in Kürze nicht mehr geben …« Er machte ein Zeichen mit seiner Klauenhand, das den Wächtern galt.

Eine Geste, die der Translator natürlich nicht erfasste, die sich aber von selbst verstand.

Abführen!

*

Noch ehe die Kridan-Soldaten die Gefangenen antreiben konnten, um sie in einem der anderen Räume der uralten Anlage unterzubringen, entstand plötzlich Unruhe unter den Wissenschaftlern.

Diese gerieten nahezu in Panik! Ihre Stimmen schrillten

durcheinander, während sie hektisch mit den Armen winkten.

Gorator-San wirbelte herum. In der Hektik vergaß er, seinen Translator auszuschalten, sodass einige Bruchstücke, die das Gerät auffing, übersetzt wurden.

»Datentransfer negativ … Selbstvernichtung …«

Der Rest ging im allgemeinen Tumult unter.

»Offensichtlich ist es mit den Kenntnissen der Kridan in Bezug auf die Datenspeicher der ›Toten Götter‹ doch nicht so weit her!«, stellte Lieutenant Commander Tong fest. »Sie scheinen ohne Absicht einen Selbstzerstörungsmechanismus ausgelöst zu haben!«

Sirenen schrillten.

Auf einer Wand erschienen verschnörkelte Symbole eines unbekannten Zeichensystems und veränderten sich in einem gleichbleibenden Rhythmus.

Ein Countdown!, erkannte Dana.

»Die Anlage sofort evakuieren!«, rief Gorator-San, und sein Translator übersetzte es in die Standardsprache der Solaren Welten.

Die Kridan folgten augenblicklich dem Befehl ihres Kommandanten. Die Menschen wurden von den Wächtern grob vor sich her getrieben.

Wenige Augenblicke später waren sie im Freien. Bis zu den Knöcheln sank Dana in den weichen Sand ein.

Befehle wurden gerufen, Kridan bestiegen ihre Gleiter.

Doch zuvor warfen sie noch eine leblos wirkende, gepanzerte Gestalt ins Freie.

Gorator-San war der Letzte, der sich in Sicherheit brachte. Sein kalter Blick schien sich für einen Moment in Danas Augen zu bohren. Dann wandte er sich ab, und die Luke schloss sich hinter ihm, während der Gleiter bereits an Höhe gewann.

Dana schaute zum Horizont, wo plötzlich mehrere hundert Meter hohe Säulen in den Himmel ragten – Säulen aus Wasser, das kochend heiß aus dem Erdreich schoss. Die ersten Wolken hatten sich bereits gebildet und verdeckten einen der sieben Monde Heptagons.

Die Kridan verschwanden aus ihrem Sichtfeld.

Die Zeit der Flut ist gekommen!, durchzuckte es Dana.

Ralff Olafsson beugte sich über Stevens und las an dessen Rüstung die Daten über dessen Zustand ab. »Er lebt, aber er braucht einen Arzt – und zwar bald.«

»Können Sie ihn tragen?«, fragte Captain Frost.

»In der Rüstung? Nicht weit. Und ohne deren medizinischer Versorgung stirbt er wahrscheinlich sofort.«

»Dann los, Olafsson!«, befahl Dana. »Marine Braun, Sie helfen dem Sergeant. Wir müssen hier so schnell wie möglich weg.«

Sie hetzten durch den Sand der Wüste, der sich sehr bald in das verwandeln würde, was er alle paar Jahrhunderte war: Meeresboden.

Sie keuchten und versuchten, alles zu mobilisieren, was an Kraft in ihnen war.

Bruder William taumelte zu Boden.

Dana bemerkte es aus den Augenwinkeln. Sie kehrte um, packte ihn, stellte ihn wieder auf die Füße und zog ihn mit sich.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sie die nächsten Felsen erreichten und in Deckung gingen.

Die Marines waren noch nicht ganz in Sicherheit, da brach hinter ihnen das Inferno aus. Ganze Teile des säulenartigen, von außen wie ein Felsmassiv aussehenden Gebäudes platzten auseinander. Felsbrocken jagten durch die Luft und schlugen wie Geschosse in den Boden ein …

*

Die Prozession der Priester brachte die Sänfte mit dem zum Selbstbegräbnis entschlossenen Herrscher in eine der äußersten Buchten jenes Meeres, zu dem die Senke der wiedergeborenen Toten nun innerhalb kürzester Zeit werden würde. Überall am Horizont schossen die Geysire in die Höhe.

Waren es zehntausend oder sogar schon hunderttausend derartiger Wellen, die sich plötzlich ihren Weg durch den Untergrund bahnten und mit ungeheurem, über Jahrhunderte aufgestautem Druck in die Höhe schossen?

Jedenfalls kamen im Abstand weniger Augenblicke immer neue Geysire hinzu. Kochendes Wasser, das aufstieg und dabei wieder kondensierte, sobald es kühlere Luftschichten erreichte.

Wie oft habe ich dieses göttliche Schauspiel schon mit angesehen, dessen Erlebnis jedem anderen Fash'rar nur ein einziges Mal während seines Daseins vergönnt ist, ging es Shaziru durch den Kopf. *Aber nie war ich Mitspieler in diesem Drama! Jetzt bin ich zum ersten und einzigen Mal selbst beteiligt …*

Ein Schauder erfasste den Herrscher.

Ihm war bewusst, dass es nun kein Zurück mehr gab.

Aber er bereute seine Entscheidung auch nicht.

Die Priester setzen seine Sänfte auf den Boden und rollten den massigen Körper ihres Herrschers in den warmen, noch vollkommen trockenen Sand.

Die Gesänge erhoben sich, und andere Priester begannen damit, das Band zu den Ahnen mit Sand zu bedecken …

*

Bäche von dampfendem Wasser ergossen sich über die Senke der wiedergeborenen Toten. Sie mäanderten über steinharte, trockene Flächen ebenso wie über von Sand bedeckten Ebenen und Mulden, die sich langsam zu füllen begannen und kleine Seen bildeten. Manche dieser Bäche vereinigten sich zu reißenden Strömen, deren Gewalt groß genug war, um sowohl Unmassen von Sand als auch dicke

Gesteinsbrocken einfach mitzureißen.

Dana und die anderen Crewmitglieder des Landetrupps konnten durch den über das Land ziehenden Nebel manchmal kaum die Hand vor Augen sehen.

»Wir sollten uns höher gelegenen Gebieten zuwenden!«, schlug Bruder William vor. »Ich nehme an, dass die Flut schnell steigen wird!«

»Ach nein!«, knurrte Olafsson zwischen zwei keuchenden Atemzügen. Er und Braun schleppten noch immer den bewusstlosen Stevens »Dann … geben Sie mal … die Richtung vor …«

Der Weg, den die Gruppe nahm, wurde ohnehin durch die sich bildenden Wasserläufe diktiert.

In den Meisten von ihnen war der durchfeuchtete Sand zu gefährlichem Schlamm geworden, in dem es kein Halten gab. Über Jahrhunderte war dieser Sand unter extrem trockenen Bedingungen vom Wind immer wieder umgeschichtet worden. Jetzt bildeten sich reißende Schlammlawinen.

Tong hatte versucht, einen derartigen Wasserlauf zu überqueren. Schon nach drei Schritten steckte er knietief fest und konnte sich selbst nicht mehr helfen. Olafsson hatte ihn mit Hilfe seiner kraftverstärkten Panzerung wieder herausgezogen.

»Wenn wir nicht in irgendeiner Weise mit der STERNENFAUST in Kontakt treten können, sehe ich schwarz«, sagte Bruder William.

In seinen Worten war keinerlei Anflug von Panik.

Er brachte die Lage einfach nur kurz und knapp auf den Punkt. Insgeheim musste Dana Frost dem jungen Christophorer Recht geben.

Wir sind ohne jede Orientierung!, ging es ihr durch den Kopf. *Es ist gut möglich, dass wir in dem Glauben, uns in höher gelegene Regionen zu begeben, in Gebiete gelangen, die schon bald von reißenden Wasserläufen eingeschlossen sind …*

Immer wieder musste die Gruppe ihren Weg ändern, weil ihnen unpassierbare, innerhalb kurzer Zeit entstandene Gewässer den Weg versperrten.

Plötzlich tauchten zwei dunkle Schatten aus einer der grauen, undurchdringlichen Nebelbänke auf. Sie schien immer größer zu werden.

Ein sonores Brummen war zu hören. Es war nicht sehr laut, aber dennoch war es aus den ansonsten ohrenbetäubenden Geräuschen des Wassers herauszuhören.

Als sich das oval geformte Objekt weiter näherte, stach plötzlich die Kennung des Star Corps und der STERNENFAUST hervor.

»Die L-1!«, rief Dana Frost. »Und die Zwei!«

Sie wechselte einen Blick mit Tong und sah ihrem Ersten Offizier an, dass dieser dieselbe Erleichterung verspürte wie sie.

Die Raumfähren senkten sich und schwebten im nächsten Moment direkt über dem Boden.

Das Hauptschott öffnete sich. Marines sprangen heraus.

»Alles klar, Captain?«, rief einer von ihnen.

Dana erkannte Corporal Matt Kaharti, der diese Einheit offensichtlich befehligte.

»Wir sind froh, Sie zu sehen, Corporal!«, rief Frost.

»Und ich erst. Lieutenant Stein hat mir deutlich zu verstehen gegeben, was mit mir passiert, wenn ich ohne Sie wiederkehre.«

Dana schaffte ein Grinsen, wurde aber sofort wieder ernst. »Wir müssen hier weg.«

Während des kurzen Gesprächs waren die Verletzten bereits in die L-2 geschafft worden. Gerade folgte ihnen Bruder William. Schnell waren auch die übrigen Mitglieder von Danas Landetrupp an Bord.

Das Marines-Team unter Corporal Kaharti kehrte zurück auf die L-1.

»Willkommen an Bord, Captain!«, wurde Frost von Lothar Domakowski begrüßt, dem Piloten der L-1.

Sie ließ sich auf den Co-Pilotensitz fallen, während die Shuttles bereits an Höhe gewannen, und wurde bereits vom Funkgerät begrüßt. »Schön, Sie wiederzusehen, Ma'am«, sagte Lieutenant Stein.

Sie schenkte ihm ein erschöpftes Lächeln. »Ebenso.«

»Die Lage ist äußerst brenzlig«, berichtete er. »Eine Kridan-Flotte ist auf dem Weg. In weniger als fünf Stunden wird es zum Kampf kommen.«

Dana atmete tief durch.

Das ist wenigstens eine Gefahr, der man aktiv begegnen kann!, ging es ihr durch den Kopf.

»Okay, ich bin da, so schnell es geht«, versprach sie.

»Was ist mit Botschafter Paljanov?«, erinnerte Tong seinen Captain.

»Den soll die L-1 abholen«, sagte sie sowohl an ihren Ersten Offizier als auch an David Stein gerichtet. »Dann muss er sich eben zwischen Kaharti und seine Leute quetschen …«

*

Etwa eine Stunde später befand sich die L-2 wieder im Hangar der STERNENFAUST.

Dana Frost und Michael Tong begaben sich umgehend auf die Brücke.

Die Situation war alles andere als rosig.

Für eine Flucht waren die eintreffenden Kridan-Schiffe schon zu nahe an die gegenwärtige Position der STERNENFAUST herangekommen. Ihr Geschwindigkeitsvorteil war zu hoch. Die Übermacht war erdrückend.

Lieutenant Stein erhob sich vom Sessel des Kommandanten, als Dana die Brücke betrat, und nahm Haltung an. »Sie haben Sie Brücke, Captain!«

»Danke, Lieutenant.«

Stein löste Fähnrich Jamil an der Konsole des Ortungs- und Kommunikationsoffiziers ab.

»Gefechtsbereitschaft ist hergestellt, Captain«, meldete Waffenoffizier Robert Mutawesi. »In einer Stunde geraten wir in Schussweite der Kridan-Schiffe. Der Plasma-Schirm besteht zu 98 Prozent. Mehr ist wohl nicht drin.«

»Lieutenant Black hat da ein kleines Meisterstück abgeliefert«, warf David Stein ein.

Dana nickte und wandte sich ihm zu. »Wann können wir mit der Ankunft Botschafter Paljanovs und der Marines an Bord der L-1 rechnen?«

»In ungefähr dreißig Minuten.«

Frost zögerte einen Moment.

»Schicken Sie sie zurück!«, befahl sie dann. »Sie können uns ohnehin nicht helfen.«

»Aye, Ma'am«, sagte Lieutenant Stein, ohne eine Miene zu verziehen, und kam ihrer Anweisung nach.

Ja, wir wären jetzt wohl alle gerne woanders, dachte Dana und widerstand der Versuchung, nach ihrem Talisman zu tasten.

Sie atmete tief durch und wandte sich an Lieutenant Commander Tong. »Mit was für Einheiten haben wir es zu tun?«

Tong nahm einige Schaltungen an seiner Konsole vor, konzentrierte sich für einen Moment auf das Display und erklärte schließlich: »Drei entsprechen Schweren Kreuzern, die übrigen etwa Schlachtschiffen. Jedes Einzelne reicht im Normalfall aus, um uns fertig zu machen.«

»Vorschläge?«, fragte Frost. »Lässt sich zum Beispiel irgendwie feststellen, bei welcher dieser Einheiten es sich um das Flaggschiff handelt?«

Tong hob die Augenbrauen. »Sie beabsichtigen, dem Drachen den Kopf abzuschlagen?«

»Wenn Ihnen nichts Besseres einfällt: ja.«

»Vielleicht bringt uns eine Analyse des Kommunikationsverhaltens unserer Gegner weiter«, schlug der Erste Offizier vor.

»Inwiefern, I.O.?«

»Die Schiff-zu-Schiff-Kommunikation der Kridan läuft verschlüsselt ab, sodass wir nicht in der Lage sind, sie abzuhören. Jedenfalls nicht ohne einen zeitauf wändigen Einsatz moderner Dechiffrier-Methoden. Über die Inhalte ihrer gegenseitigen Mitteilungen kommen wir nicht weiter, aber wir können mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Flaggschiff einen Kommunikationsknotenpunkt bildet.«

»Dass heißt, Sie wollen nur die Kommunikationshäufigkeit der Schiffe untereinander analysieren«, schloss Dana.

»Richtig, Captain. Zumindest soweit diese von unserem Ortungssystem erfasst werden kann. Mit einer gewissen Fehlerquote werden wir in dieser Hinsicht wohl leben müssen.«

»Fangen Sie an, I.O.!«

Stein meldete sich zu Wort. »Die L-1 meldet sich, Captain. Botschafter Paljanov will Sie dringend sprechen.«

Dana unterdrückte einen Fluch. »Auf den Schirm!«

Im nächsten Moment erschien das Gesicht des Botschafters auf dem Hauptschirm. »Captain Frost, ich weiß nicht, was zu den Veränderungen in der Fash'rar-Führung und zu dem plötzlichen Entschluss des Herrschers geführt hat, sich lebendig begraben zu lassen und mich mit meinem Angebot einfach stehen zu lassen … Aber ich bin überzeugt davon, dass es mit dem zu tun hat, was Sie da draußen in der Wüste getan haben! Was immer es auch gewesen sein mag!«

»Sie irren sich, Mister Paljanov«, sagte Dana so ruhig und gefasst, wie ihr das in dieser Lage möglich war.

»Glauben Sie mir, ich werde dafür sorgen, dass im Anschluss an diese Mission jedes Detail Ihres Kommandos genau unter die Lupe genommen wird. Und wenn da nur das kleinste Haar in der Suppe zu finden sein wird, dann schwöre ich Ihnen …«

»Lassen Sie uns erst einmal die nächsten Stunden überleben, Botschafter. Dann habe ich nichts dagegen, wenn Sie Haare in irgendwelchen Suppen suchen! Frost Ende.«

Das Gesicht Paljanovs verschwand.

Vielleicht hätte ich ihn doch an Bord zurückkommen lassen sollen, überlegte Frost. *Ob er dann immer noch das Maul so aufreißen würde?*

»Ma'am«, sagte Stein. »Das wird Sie sicherlich interessieren. Ich gebe es auf den Schirm.«

Auf dem großen Panoramaschirm war das Bild Heptagons und seiner Monde zu sehen. Stein zoomte näher heran, nahm einen ganz bestimmen Punkt auf der Oberfläche ins Visier.

Er lag inmitten eines ausufernden flachen Meeres, das nun bereits ein Fünftel der Senke der wiedergeborenen Toten bedeckte und sich noch sehr viel weiter ausdehnen würde.

»Das ist die Stelle, an der die Kridan auf die Anlage der ›Toten Götter‹ stießen«, erläuterte Stein. Er schaltete in den Infrarotmodus, sodass die Temperaturverteilung sichtbar wurde. »Die gesamte Anlage ist förmlich zusammengeschmolzen worden. Man wird dort nichts mehr finden. Allerdings kann man jetzt anhand der sehr charakteristischen Temperaturverteilung das gesamte Ausmaß erkennen …«

Der Lieutenant zoomte noch näher heran.

Jetzt erkannte es auch Dana.

Die Anlage ging sehr viel tiefer in den planetaren Boden hinein, als sie ursprünglich angenommen hatte. Ein gewaltiger Komplex. Jetzt für immer verloren …

*

Dana Frost saß mit geschlossenen Augen in ihrem Kommandosessel.

Verzweifelt suchte sie eine Alternative. Eine direkte Konfrontation mit den Kridan war Selbstmord – und jeder wusste es.

»Ich habe die Analyse des Kommunikationsverhaltens abgeschlossen«, riss ihr Erster Offizier sie auf den Gedanken. »Dies hier ist das vermutliche Flaggschiff der Kridan-Flotte. Jedenfalls läuft hier die Kommunikation zusammen.«

Michael Tongs Finger fuhren mit traumwandlerischer Sicherheit über das Terminal seiner Konsole und im nächsten Moment zeigte der Panoramaschirm einen anderen Bildausschnitt. Ein Kridan-Schiff wurde herangezoomt. Es schimmerte im Licht der Sonne Tardelli.

Das ist er also! Der Kopf des Drachen, durchzuckte es Dana.

Jetzt musste sie nur noch den Befehl zum Angriff geben.

»Ruder«, sagte sie ruhig, »nehmen Sie Kurs a …«

»Ma'am!«, wurde sie von David Stein unterbrochen. »Ein kleines Kridan-Schiff ist hinter Heptagon aufgetaucht. Es muss vom Planeten stammen!«

So *dumm kann Gorator-San doch nicht sein*! Dana traute ihren Ohren nicht. »Können wir es noch erwischen?«

»Aye, Ma'am!« In der Stimme des Ortungsoffiziers schwang deutlich Triumph mit.

»Ruder, gehen Sie auf Abfangkurs!«, befahl Captain Frost. »Waffen, machen Sie sich bereit!«

Plötzlich war Dana voller Tatendrang. Sie witterte eine Chance, und die würde sie nicht vergeben.

»Captain, ich kann vielleicht eine Erklärung anbieten, warum die Kridan den Planeten verlassen haben«, sagte Lieutenant Stein. »Ich orte einen großen Höhlenkomplex. Er war bislang offenbar abgeschirmt. Jedenfalls ist er jetzt Teil eines Meeres. Die Sensordaten weisen auf mehrere Explosionen hin.«

Dana fand das zwar interessant. Doch im Moment interessierte sie vor allem, wie sie die Situation nutzen konnte.

Die Minuten verrannen.

Der feindliche Captain muss doch langsam begreifen, dass er nicht entkommen kann, überlegte Frost.

Sie wollte Lieutenant Stein gerade anweisen, das Kridan-Schiff zu rufen, da sagte dieser: »Ma'am, wir werden kontaktiert.«

»Schalten Sie durch auf mein Display.« Dana straffte sich. Man sollte ihr ihre Erschöpfung nicht anmerken.

Auf dem Schirm erschien der Kopf eines Kridan. Dana hatte wie die meisten Menschen Schwierigkeiten, die Außerirdischen auseinander zu halten. Doch sie hielt ihr Gegenüber für Gorator-San.

Ihr Verdacht wurde sofort bestätigt.

»Ich bin Gorator-San«, sagte der Kridan. »Kommandant der Tanjaj.«

»Wir kennen uns«, antwortete Dana. *Ob wir uns für die Kridan genauso ähneln, wie sie sich für uns?*

»Captain Frost, wie nett, sie wiederzusehen. Ihre Fähigkeit, zu überleben, ist erstaunlich.«

»Wie es aussieht, werden wir bald die Ihre testen«, entgegnete Dana. Ihre Stimme klang kalt, obwohl sie wusste, dass derartige Feinheiten

nicht übersetzt wurden.

»Mein Leben ist unwichtig. Ergeben Sie sich, Captain, und vielleicht werden wir ihre Crew verschonen.«

»Und was ist mit Ihren Forschungsergebnissen? Und mit den Wissenschaftlern, die sie mit Sicherheit an Bord haben? Soll alles vergebens gewesen sein?«

Gorator-San zögerte nicht einmal für die Dauer eines Lidschlags. »Die Daten wurden bereits an die anderen Schiffe übermittelt.«

»Zumindest die, die Sie bei ihrer Flucht retten konnten.« Mit einem Mal war sich Captain Frost ihrer Sache sehr sicher.

Nun herrschte das Schweigen des Tanjaj etwas länger. »Was verlangen Sie?«

»Ihre Flotte zieht sich sofort zurück. Auch wir erwarten Verstärkung, und Sie können dieses System mit den vorhandenen Einheiten sowieso nicht halten. Sie werden mir außerdem Ihre Forschungsergebnisse überspielen. Sobald meine Wissenschaftler«, *die ich nicht habe*, »die Daten auf Vollständigkeit überprüft haben, lasse ich Sie entkommen.«

»Das ist indiskutabel!«

»Sie haben immer noch die Wissenschaftler«, wollte Captain Frost argumentieren, doch die Verbindung war bereits unterbrochen.

Verdammt!, fluchte Dana innerlich. »Lieutenant Mutawesi, das Jagdgeschütz … Feuer!«

Plötzlich jagte ein alles vernichtender Projektilstrom durchs All. Auf diese relativ geringe Entfernung war ein Treffer durchaus wahrscheinlich.

Tatsächlich durchschlugen wenige Sekunden später drei Gauss-Projektile das Kridan-Schiff. Atemluft quoll aus den Löchern.

Dana mochte sich gar nicht vorstellen, was jetzt an Bord des feindlichen Räumers los war.

»Feuer einstellen«, befahl sie. »Lieutenant Stein, stellen Sie mir eine Verbindung zu Gorator-San her.«

Es dauerte einige Zeit, bis die Kridan reagierten. Schließlich erschien ein Vogelkopf auf dem Schirm, der nicht zu dem Tanjaj-Kommandanten gehörte. Im Hintergrund waren Funken und Rauch zu erkennen.

»Ich bin Redak-Jer«, stellte er sich vor. »Wir nehmen Ihre Bedingungen an. Allerdings wurde unser Speicherkern beschädigt. Die Daten, die wir Ihnen übermitteln werden, sind also wahrscheinlich unvollständig.«

Er erwähnt seinen ehemaligen Kommandanten mit keinem Wort, stellte Frost fest.

Sie hielt den beschädigten Speicherkern für eine List. Doch gleichzeitig war sie sich sicher, dass es der beste Handel war, den sie abschließen konnte. Erst recht, weil sich die feindliche Flotte immer mehr näherte. Sie hatte keine Zeit für längere Verhandlungen.

»Einverstanden«, sagte sie daher.

Nur wenige Augenblicke später änderte die sich nähernde Kridan-

Flotte ihren Kurs.

»Empfange Daten«, meldete Lieutenant Stein.

»Okay«, bestätigte Captain Frost. »Ruder, Kurs auf Heptagon.«

Dana war sich darüber im Klaren, dass sie den Kridan-Raumer eigentlich nicht entkommen lassen dürfte. Vielleicht befand sich Wissen an Bord, das die Kriegsanstrengungen der Vogelköpfigen noch verbesserte.

Ich bin gespannt, wie sich das in meiner Akte niederschlägt, überlegte sie. *Aber ich bin nicht bereit, für ein »Vielleicht« mein Schiff und meine Crew zu opfern …*

*

Eine Standardwoche später …

Dana Frost saß im Konferenzraum und lehnte sich im Schalensessel zurück. Die Besprechung hatte in erster Linie dazu gedient, ihre Offiziere über die Ergebnisse der Mission zu unterrichten.

Botschafter Paljanov hatte es geschafft, mit dem Oberpriester der Fash'rar zu einer Übereinkunft zu gelangen, die den Menschen die Nutzung der Heptagon-Monde als Relaisstation erlaubte. Die Fash'rar erhielten dafür Hilfe bei der Entwicklung von Überlichttriebwerken und deren Wartung. Außerdem wurde ein beiderseitiger Beistandspakt geschlossen, der in der Praxis wohl einseitiger Natur war. Die Fischartigen würden in den nächsten Jahrzehnten wohl kaum in der Lage sein, sich an der Verteidigung der Solaren Welten zu beteiligen.

Zusammen mit einigen anderen Schiffen war die STERNENFAUST im Tardelli-System zurückgeblieben. Sobald die Verhandlungen des Botschafters abgeschlossen waren, hatte sie Order, ins Sol-System zurückzukehren.

Marine Stevens hatte überlebt. Ihm war jedoch für mindestens sechs Monate Genesungsurlaub verschrieben worden. Anschließend würde er wohl auf einem anderen Schiff den Dienst antreten.

Die Offiziere verließen nacheinander den Raum des Captains.

Nur David Stein blieb noch.

»Sie haben ein Anliegen, Lieutenant?«, fragte Dana.

»Ja. Ma'am.«

»Dann sprechen Sie.«

»Wenn wir ins Sol-System zurückkehren …« Stein zögerte. »Äh … wäre es vielleicht möglich, dass wir dicht am Mars vorbeikommen?«

»Nun …«

»Ich möchte meinen Urlaub dort verbringen und würde fast einen Tag gewinnen!«, fuhr der Lieutenant hastig fort.

Dana schluckte. Sie wünschte im nächsten Moment, sie hätte sich besser unter Kontrolle gehabt, aber da war die Frage bereits ausgesprochen. »Haben Sie Angehörige auf dem Mars?«

Warum quälst du dich selbst, du Närrin?, durchfuhr es sie gleichzeitig.

Stein nickte. »Meine Freundin. Ihr Name ist Wyona Ramesha und wir …«

»Ich verstehe«, sagte Dana betont neutral. »Wir fliegen via Mars, Lieutenant Stein. Das lässt sich sicherlich arrangieren.«

»Danke, Ma'am.« Stein lächelte sie an, drehte sich um verließ den Raum.

Dana starrte auf die Schiebetür, die sich hinter ihm geschlossen hatte. *Schade …*

ENDE



Der Wächter

von Christian Montillon

Der Weltenzerstörer wartete nur darauf, sich zu befreien. Er wollte seinen verderblichen Inhalt ausspeien und die Sterblichen in den Untergang führen. Nur ein Wesen hinderte ihn daran, Kalikora auszulösen und die Flammen zu befreien, die das Universum verbrennen sollten:

Der Wächter

Auf der Suche nach dem verschollenen Forschungsraumer KALKUTTA erreichen Captain Dana Frost und ihre Crew das Gerohli-System. Auf dem dritten Planeten treffen sie auf ein Wesen, das sich selbst »Wächter« nennt …